



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1919

414 (9.9.1919) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-187283](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-187283)

Wannheimer General-Anzeiger

Verlagsleitung: Dr. Frh. Goltzheim, Darmstadt (für Politik); Dr. Frh. Goltzheim, für
Verwaltung; L. D. v. A. Meiers, für Lokal- und den übrigen redaktionellen Teil; L. D. v. A. Meiers für
Kunst; Dr. R. Ditt, für Anzeigen; Anton Grotzer, Druck und Verlag; Dr. Grotzer, Dr. Hans Wilm
Verleger General-Anzeiger G. m. b. H., (vormals in Mannheim, Druck-Verl.-Gesellschaft Mannheim,
Verlags-Kont. Nr. 1700 Karlsruhe in Baden. — Faxnummer nach Mannheim Nr. 7940—7946.

Badische Neueste Nachrichten
Amtliches Verkündigungsblatt

Verlagspreis: Die 1000. Nummer 60 Pf., Fremd-Anzeigen nach Anzeigen von Verlags-
Gesellschaften 65 Pf., Resten Nr. 2.50. Anzeigenpreis: 1000 Zeilen 1.00, 500 Zeilen 0.50, 250 Zeilen 0.25, 100 Zeilen 0.10, 50 Zeilen 0.05, 25 Zeilen 0.025, 10 Zeilen 0.01, 5 Zeilen 0.005, 2 Zeilen 0.0025, 1 Zeile 0.00125. Anzeigenpreis in Mannheim und Umgebung monatlich Nr. 2.25 mit Belegstellen.
Postbezug: Viertel, Nr. 7.92 einjähr. Postbezugsgebühr. Bei der Post abgeholt Nr. 7.23. Abgabe-Nr. 10719

Der Friedensvertrag und Südost-Europa.

Unterzeichnungsverhandlungen.

Paris, 8. Septbr. (Eigener Drahtbericht, indirekt.) Der interalliierte Oberste Rat nahm in seiner heutigen Morgen-sitzung Kenntnis von einer Note, in der die rumänische Friedensdelegation bekannt gibt, daß sie Instruktionen ihrer Regierung erhalten habe, die sie ermächtigen, am Mittwoch den Friedensvertrag mit Oesterreich zu unterzeichnen. Sie werde jedoch Vorbehalte machen in bezug auf Art. 60, der den Schutz der Minderheiten, den Transit und das wirtschaftliche Regime betrifft. Der interalliierte Oberste Rat ließ diese Methode nicht zu. Er war der Ansicht, daß Rumänien unvorbehaltlos unterzeichnen soll, wenn es überhaupt unterzeichnet. Man machte geltend, daß der interalliierte Oberste Rat China gegenüber bereits dieselbe Antwort erteilt, als dieses verlangte, mit Vorbehalt den deutschen Friedensvertrag unterzeichnen zu können.

Auch die tschechische Regierung unterbreitete dem interalliierten Obersten Rat Schlussfolgerungen. Die Frage von Epös und Orava, welche die Grenze zwischen Tschechien und Polen betrifft, wurde einer kompetenten Kommission vorgelegt. Die Schlussfolgerungen dieser Kommission stehen aber in Widerspruch mit den tschechischen Forderungen in Oberschlesien. Der tschechische Ministerrat erklärte, daß der beste Protest darin bestehen würde, die tschechische Friedensdelegation in Paris zu beauftragen, den Friedensvertrag mit Oesterreich nicht zu unterzeichnen. Da der Außenminister Benes der tschechischen Friedensdelegation angehört, so konnte in Prag jedoch kein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Andererseits machte man geltend, daß der Friedensvertrag mit Oesterreich keine Bestimmung enthalte, betr. die Aufteilung des Teschener Gebietes. Unter diesen Bedingungen ist es möglich, daß die tschechische Regierung ermächtigt wird, den Vertrag zu unterzeichnen.

Der Standpunkt der südslavischen Regierung ist folgender: Der Vertrag sieht vor, daß jeder Staat, der aus der österreichischen Doppelmonarchie hervorgegangen ist, einen speziellen Vertrag über den Schutz der Minderheiten zu unterzeichnen hat, der auf einer internationalen Verpflichtung beruht und auf alle südslavischen Gebiete mit Ausnahme Serbiens innerhalb seiner Grenze vom 1. Januar 1918 angewendet werden soll. Diese Bedingung würde dem neuen Regime diejenigen Gebiete Serbiens unterstellen, welche die Serben nach den zwei Balkankriegen durch den Vertrag von Bukarest erworben haben. Das bulgarische Regime würde auf diese Weise in Ragabonien begünstigt. Die südslavische Regierung hat ihre Delegation in Paris ermächtigt, den Vertrag von St. Germain nur zu unterzeichnen, wenn die besagte Ausnahme auf alle Gebiete, die Serbien vor dem Kriege von 1914 umfaßte, angewendet wird. Im Falle, daß dieses Verlangen vom interalliierten Obersten Rat abgewiesen würde, ist es fraglich, ob die südslavische Delegation Zeit hätte, vor der übermorgen stattfindenden Zeremonie der Unterzeichnung neue Instruktionen entgegenzunehmen, und ob vor allem die öffentliche Meinung in Südslavien der Regierung von Belgrad gestatten würde, ihre Ansicht zu ändern.

Bulgariens zukünftige Grenzen.

Die bulgarischen Delegierten sehen nun bereits seit Wochen in Reuilly, ohne daß es bisher dem Obersten Räte der Alliierten somit gelungen wäre, ihnen einen Friedensvertrag vorzulegen. Eine ganze Reihe von Meinungen französischer und niederländischer Blätter, über die letzten Beratungen des Obersten Rates in der bulgarischen Frage, liegen ja vor. Man erkennt aus ihnen, daß auch in dieser Frage wiederum sehr starke Meinungsverschiedenheiten zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten der Friedenskonferenz bestehen. Da ihre Beilegung einstweilen nicht möglich erscheint, will man aber zunächst eine provisorische Regelung der bulgarischen Friedensfrage vornehmen. Dabei sollen jedoch die Delegierten im Namen ihrer Regierung bindende Erklärungen abgeben, daß Bulgarien auf gewisse, in dem provisorischen Vertrage näher begrenzte Gebiete keinen Anspruch erheben wird. Das Schicksal dieser Gebiete soll erst später entschieden werden. In Aussicht gestellt wird Bulgarien ein Ausgang zum Meere, wobei wohl an den Hafen von Debagafsch gedacht ist. Worin nun die Schwierigkeiten liegen, ist schwer zu erkennen. Es handelt sich hier um Thrazien. In dieser Frage bestehen, wie aus früheren Verlautbarungen unterrichteter französischer Zeitungen deutlich hervorgeht, grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Wilson und Clemenceau. Der Oberste Rat hatte bereits eine Lösung der thrazischen Frage zustande gebracht, die jedoch von Wilson abgelehnt ist. Man will infolgedessen Thrazien einstweilen von alliierten Truppen besetzen lassen, um dadurch zu verhindern, daß etwa Griechenland oder Serbien dort auf eigene Faust eine Regelung vornimmt, die der späteren endgültigen Entscheidung der Friedenskonferenz selbstständig vorgeht.

Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß Wilson also die Absicht verfolgt, Bulgariens Ansprüche auf Thrazien, oder mindestens auf einen freien Zugang zum Ägäischen Meere, zu unterstützen. Die französische Presse hat bereits wiederholt ihr Mißfallen, über die bulgarfreundliche Politik Wilsons, zum Ausdruck gebracht. Amerikanische Blätter haben demgegenüber darauf hingewiesen, daß zwischen den Vereinig-

ten Staaten und Bulgarien kein Kriegszustand bestanden hätte, und daß Wilson schon aus diesem Grunde gar keinen Anlaß hätte, Bulgarien im Friedensvertrage als Feind zu behandeln. In Frankreich läßt man diesen Einwand nicht gelten: nach dem Grundsätze, die Freunde unserer Feinde sind unsere Feinde, dürfte Wilson also in der Behandlung Bulgariens auch keinen anderen Maßstab anlegen, als gegenüber der Türkei und den Mittelmächten. Wilson wird aber wohl gute Gründe haben für das Wohlwollen, das er unbestreitbar den bulgarischen Wünschen gegenüber hegt. Man muß sich, nun in dieser Beziehung daran erinnern, daß der Verzicht der Vereinigten Staaten auf eine Kriegserklärung an Bulgarien, die Folge hatte, daß der amerikanische Gesandte während des ganzen Weltkrieges in Sofia blieb und infolgedessen eine sehr rührige Tätigkeit im Interesse der Alliierten entfalten konnte. Der Gedanke ist somit durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß er Bulgarien, für den Fall einer vorzeitigen Waffenstreckung, gewisse Zugeständnisse gemacht hat, deren Erfüllung jetzt nicht zu vermeiden ist. Manche dieser Zugeständnisse deuteten bereits im Oktober vorigen Jahres darauf hin, daß an dem bulgarischen Zusammenbrüche der amerikanische Gesandte nicht unbeteiligt war.

Auch die bulgarisch-rumänische Grenzfrage ist vom Obersten Räte ja noch zu keiner Entscheidung geführt. Wilson möchte anscheinend Bulgarien die im Frieden von Bukarest im Jahre 1913 verloren gegangene Dobrudscha wieder gewinnen. In diesem aber einen Druck auf Rumänien zu richten, ist natürlich ausgeschlossen, da in Bukarest schon wegen der unerfüllten Wünsche in bezug auf das Banat, jetzt eine außerordentlich gereizte Stimmung besteht. Trotzdem scheint Bulgarien doch Aussicht zu haben, wenigstens eine kleine Grenzverbesserung an der Küste des Schwarzen Meeres zu erhalten. Alles in allem sind mithin Bulgariens Aussichten für den Friedensvertrag keineswegs als unheilvoll anzusehen. Einstweilen kommt also jedenfalls nur ein Provisorium zustande, denn ehe die Friedenskonferenz nicht über die türkische Frage zu einer Verhandlung gelangt, ist auch eine endgültige Regelung der bulgarischen Grenzen unmöglich.

Thrazien gegen eine bulgarische Verwaltung.

Amsterdam, 8. Septbr. (WB.) Die Morningpost meldet aus Athen: Der Zustand in Thrazien ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich die dortige Bevölkerung von Amerika vorgeschlagenen bulgarischen Verwaltung Thraziens mit Waffengewalt widersetzen wird, wenn dieser Vorschlag vom interalliierten Obersten Rat angenommen wird.

Die Durchführung des Friedensvertrages.

Die Anklage gegen Wilhelm II.

Paris, 8. Septbr. (Eigener Drahtbericht, indirekt.) Der Staatssekretär Lansing hat anlässlich der Jahresversammlung der Gesellschaft der Woodmen am Gang der Verhandlungen auf der Pariser Friedenskonferenz über die Verletzung Kaiser Wilhelm II. in den Anklagezustand beschleunigt. Anlässlich sprach sich die zu diesem Zweck ernannte Kommission nach kürzester Zeit für die Ueberweisung Wilhelm II. an einen internationalen Gerichtshof aus. Es vollzog sich jedoch eine Meinungsäußerung. Die drei angeführten Anklagepunkte, nämlich die Verletzung der belgischen Neutralität, die Verantwortlichkeit für die Kriegserklärung und die Verletzung des Völkerrechts während des Krieges erschienen vom juristischen Standpunkt aus nicht mehr stichhaltig genug. In moralischer Hinsicht steht die Schuld des Kaisers außer allem Zweifel, niemand denkt anders hierüber. Keine Gesetzesbestimmung gibt jedoch die Ermächtigung, die von Wilhelm II. verfolgt wurde als ein Verbrechen zu betrachten. Was die Verletzung der Kriegsgesetze anbelangt, so ist es zweifelhaft, ob der Kaiser deswegen in den Anklagezustand verlegt werden kann.

Deutsche Ankäufe im Abstammungsgebiet Schlesiens.

Paris, 8. Septbr. (Eigener Drahtbericht, indirekt.) Das Blatt Berlingske Tidende meldet, daß eine deutsche Gesellschaft deren Sitz sich in Kiel befindet und die über bedeutende Kapitalien verfügt, zahlreiche Gebiete in denjenigen Teilen Schlesiens austauft, welche einer Volksbefragung unterworfen werden sollen. Das Blatt fügt bei, daß die dänische Kommission für Schleswig diese Vorgänge dem Vertreter des interalliierten Obersten Rates zur Kenntnis gebracht hat, da diese den Bestimmungen des Friedensvertrages zuwiderlaufen, und hat den interalliierten Obersten Rat gebeten, diesem Treiben ein Ende zu machen.

Wilson's Propagandaausfall.

Amsterdam, 8. Septbr. (WB.) Das Pressebüro Radio meldet aus Hordsea, daß Wilson nach den bisher vorliegenden Berichten die große Masse auf seiner Rundreise günstig gestimmt hat, jedoch sogar einige seiner Gegner es jetzt für möglich halten, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes auf der Seite des Präsidenten stehen wird.

Nationalistische Umtriebe in Ägypten.

Amsterdam, 8. Septbr. (WB.) Englische Blätter melden aus Kairo: Die nationalistischen Elemente sind an der Arbeit, um neue Unruhen hervorzurufen. Täglich werden neue syndikalistische Organisationen gebildet.

Spannung in der jesischen Frage.

Berlin, 9. Septbr. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Haag wird gemeldet: In dem englisch-französischen Konflikt wegen Syrien ist eine Entspannung eingetreten. Der Ton der Presse in beiden Ländern ist viel gemäßigter geworden und auch in Syrien selbst hat die Spannung nachgelassen. Zwischen Feldmarschall Allenby, dem militärischen Befehlshaber Englands in Syrien und dem französischen Befehlshaber Salencade hat, wie aus Paris gemeldet wird, ein Gedankenaustausch stattgefunden. Der britische Oberbefehlshaber scheint alles vermeiden zu wollen, was das französische Ansehen in den Augen der Araber herabsetzen könnte. Allenby wird in den nächsten

Tagen in Paris erwartet, um dort zusammen mit Lord Georges an einer Besprechung mit der französischen Regierung über die jesische Frage teilzunehmen.

Zur Besetzung Oberschlesiens.

Beuthen, 8. Septbr. (WB.) Gestern abend kehrte General Dupont aus Krakau wieder zurück. Vormittags empfing er den Generalstabschef der Generalkommandos des 6. A.-K., um sich Aufklärung über die zur Besetzung von Oberschlesien nötige Stärke der interalliierten Truppen geben zu lassen. Die der interalliierten Kommission angehörigen drei Generale fuhren nachmittags nach Schlef. Nord zurück. Abends kehrten sie in Begleitung des japanischen Hauptmanns Tschjo nach Berlin zurück.

Einigungsverhandlungen im ober-schlesischen Zentral-Industriegebiet.

Kattowitz, 8. Sept. (WB.) Laut Meldung der Pressestelle des Reichs- und Staatskommissariats für Schlesien und Westpreußen ist bei den heute in Kattowitz stattgehabten Einigungsverhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer des ober-schlesischen Zentralindustrialgebietes eine Eintrachtigung angenommen worden, in der erklärt wird, daß der Arbeitswille und die Arbeitsleistungen unbedingt gehoben und eine den gesellschaftlichen Bestimmungen entsprechende Ordnung im Betriebe der Gruben und Hütten schleunigt hergestellt werden müssen, wenn nicht das wirtschaftliche Leben völlig zerstört und damit auch die Existenzmöglichkeit der Arbeitnehmer schließlich vernichtet werden soll. Da der Pflicht zur Arbeit das Recht auf Arbeit gegenübersteht, verpflichten sich die Arbeitgeber, diejenigen männlichen Arbeiter, die seit dem 15. Juli 1919 entlassen worden sind und seitdem keine andere Beschäftigung in ihrem Hauptberuf gefunden haben, baldigst wieder einzustellen, sofern sie nicht nach den gesellschaftlichen Bestimmungen die sofortige Entlassung erwirkt haben. Von der Belegschaft gemäßregelt Angestellte, soweit über diese nicht bereits endgültig entschieden worden ist, frühere Grenzschutzgehörige sowie alle von den Arbeitern gemahregelten und terrorisierten Mitglieder der Belegschaften sollen die Arbeit sofort auf den alten Arbeitsstellen wieder aufnehmen.

Berlin, 9. Sept. (Von unsem. Berl. Büro.) Die Note, welche die deutsche Regierung zur Klärung der Abrechnungsfrage an den Danziger Magistrat dem Verband am 13. August überreichte, ist von der Entente bisher noch nicht beantwortet worden.

Die Rückkehr unserer Kriegsgefangenen.

Berlin, 9. September. (Von unserem Berliner Büro.) Die Entlassung der Kriegsgefangenen ist in vollem Gange. Seit gestern früh treffen Transporte mit entlassenen Kriegsgefangenen auch in den Durchgangslagern in Gießen und Limburg in bestimmter Reihenfolge ein. In diesen Lagern kommen täglich etwa 100 Gefangene zur ordnungsmäßigen Entlassung. Die Entlassenen sprechen sich höchst befriedigt über den glatten Verlauf der Entlassungsgeschäfte aus. Pünktlich treffen täglich 2 Züge in Kassel ein. Köln, 8. Septbr. (WB.) Heute vormittag ist der zweite französische Lazarettzug mit 190 kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen aus dem französischen Sammellager Etalles in Köln eingetroffen.

Verailles, 8. Sept. (WB.) Nach dem "Temps" erhielt Major Draubt, der deutsche Kommissar für den Militärtransport der deutschen Kriegsgefangenen, die Erlaubnis, einige Gefangenenlager zu besuchen.

Die innere Lage.

Die deutsche Jugend und die alten Ideale.

Aus Stettin wird gemeldet, daß Kultusminister Hänisch dem Schülerstreik aus dem Gymnasium Greifswald folgende Antwort hat zukommen lassen:

Ich verstehe und würdige durchaus die Gefühle, die die Schüler aus den Stunden des Gymnasiums zu ihrem Programm veranlaßt haben. Trotzdem vermag ich zu meinem Bedauern der Bitte nicht zu entsprechen, die Entfernung der Hohenzollernbilder vor wegen allgemeiner unheilbarer Vorfälle zu einer politischen Notwendigkeit geworden. Ausnahmen von der Regel würden zu unangenehmen Konsequenzen führen. Wollen die Schüler ihre alten Ideale weiter pflegen, so bin ich der letzte, der ihnen das verweigern möchte. Diese Bitte kann aber auch ohne äußere Wahrzeichen geschehen. Ich habe zu der Schülerstreik meiner Vaterstadt und dem nördlichen pommerischen Landschaften das feste Vertrauen, daß man sich auch in Greifswald in das Unabhängige fügen und nicht zu Ungehorsamkeit hinführen lassen wird. In aller Anhänglichkeit an Greifswald und sein Gymnasium: Hänisch.

Die Schüler in Greifswald haben den Streik inzwischen beendet und besuchen wieder den Unterricht. Dagegen wird aus Stollp gemeldet, daß dort die Schüler der höheren Lehranstalten in den Streik getreten sind und dieselben Forderungen aufgestellt haben wie die Greifswalder. Auch in Gotha demonstrierten Schüler höherer Schulen in langem Zuge vor dem Ministerium gegen das Verbot des Schulgebets, der religiösen Feiern und gewisser Lehrstoffe. Wesentliche Änderungen wurden nicht erreicht. Die Elternschaft wird in den nächsten Tagen in einer Versammlung zu den Erfassen Stellung nehmen.

Noch immer Belagerungszustand im Industriegebiet.

Wenig erfreulich scheint noch immer die Lage im Industriegebiet zu sein. Noch immer ist die in den unruhigen Monaten des Frühjahrs verfaßte Verkantung des Belagerungszustandes in einer Reihe von Großstädten des Industriegebietes, in Düsseldorf, Duisburg, Hamburg, Essen und Mülheim (Ruhr) in Kraft. Die Gründe für die Fortdauer werden jetzt aus einem amtlichen Schriftstück bekannt, das die Düsseldorfische Volkszeitung, das Blatt der Unabhängigen, veröffentlicht. Auf einen Antrag des Düsseldorfischer Arbeiterrats auf Aufhebung des Belagerungszustandes antwortete der Reichskommissar für das Industriegebiet:

Vorher kann an die Aufhebung des Belagerungszustandes in Düsseldorf nicht gedacht werden. Wenn man alle Verhältnisse des ganzen Industriebezirks berücksichtigt, so muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes im Augenblick nur das Signal zu neuen Unruhen sein würde.

In diesem Schreiben des Reichskommissars wird weiter bemerkt, es sei leider Tatsache, daß bei den Waffenablieferungen die ankündigen Bürger ihre Waffen abgeben hätten, während das Gesinde die Waffen behalten habe. In Düsseldorf sei bereits einmal der Belagerungszustand aufgehoben worden. Es habe sich aber damals herausgestellt, daß dies ein Fehler gewesen sei, und daß bald wieder der Belagerungszustand hätte verhängt werden müssen.

Es steht fest, daß Sparatikus hofft, noch in diesem Herbst die Macht an sich zu reißen. Es wird daher nötig werden, unsere Regierung zu schützen. Düsseldorf würde die gleichen Schreckenstage erleben wie Anfang dieses Jahres, wenn ihr auch nicht zusammenstieße. Darum, Düsseldorf, wach auf! Bewahrt eure Stadt vor dem Terror einer unvernünftigen Minderheit, eure Wohnungen und Familien vor Gewalttaten von Reichen, die unterstützt durch Verbrecher, die Arbeit und damit den Wiederanbau des Vaterlandes verhindern wollen.

Diese Zeitschriften sollen im Falle höchster Gefahr einberufen und bewaffnet werden. Es handelt sich um eine sehr begreifliche Vorsorge für die kommende schwere Winterzeit. In andern Städten, wie Essen und Dortmund, nimmt derselbe Gedanke in der Form von Bürgerwehr oder Volkswehr Gestalt an. Der Reichswehrminister Noske hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in Karlsruhe den Freiwertern gegenüber nach einem Bericht des Valtmossverlags geäußert, man solle nicht so düster in die Zukunft schauen. In Industriegebieten glaubt man aber gut zu tun, sich durch einen sehr schwach begründeten Optimismus den Blick für eine recht schwierige Zukunft nicht trüben zu lassen.

Der Reichspräsident gegen Helfferich.

Der Reichspräsident hat an den früheren Staatsminister Dr. Helfferich folgendes Schreiben gerichtet:

An den Staatsminister a. D. Dr. Helfferich, hier. Auf das gest. Schreiben vom 3. September beziehe ich mich, wie Sie selbst mitteilen, daß das Reichsamt dieser Tage beabsichtigt hat, auf Veranlassung des Reichsministers Erbsberger Strafantrag bei dem preussischen Justizminister gegen Sie zu stellen.

Rein Angestelltenrecht.

TBD. Duisburg, 8. Sept. Der drohende Anstellungsverfall ist durch einen Schiedspruch des Reichskommissars Erbsberger vorläufig abgemindert worden. Es wurde ein vorläufiges Abkommen vorgeschlagen, das bis zum 1. November Geltung haben soll. Die Angestelltenvertreter erklären, daß sie sich dem Schiedspruch beugen wollten, wenn er auch nicht alle ihre Wünsche befriedigte. Auch die Arbeitgebervertreter erklärten ihr Einverständnis.

Lebensmittelunruhen in Breslau.

Breslau, 8. Sept. (WB.) Infolge von Lebensmittelmangel in den letzten Tagen lebte am heutigen Frühmarkt jede Zufuhr. Am Vormittag dröhnte die Menge die Schub- und Bierzuggeschäfte am Blücherplatz zu plündern. Polizei und Militär griffen ein und gaben Schreckschüsse ab. Auf dem Blücherplatz und auf dem Ring sind Maschinenwache aufgeföhren. Patronen durchziehen die Straßen. Viele Geschäfte, namentlich die Lebensmittel-, Zigarren- und Schuhgeschäfte sind geschlossen. Die Markthallen bleiben bis Mittwoch nachmittags geschlossen. Bis zum späten Nachmittag lagen keine Meldungen über Verlesungen vor.

Der Münchener Geiselmord-Prozess.

München, 8. Sept. (Brin-Te.) Mit dem gestrigen Verhandlungstag im Münchener Geiselmordprozess begann ein neuer Abschnitt, der den Zusammenhang mit der Thule-Gesellschaft klar stellt. Zunächst wurde der Zeuge, Hoteldirektor Karl Hallinger, vernommen, der kaufmännischer Direktor im Hotel „Der Johannisplatz“ war, wo auch die Stübchen der Thule-Gesellschaft und des Germanen-Ordens, Gau Bayern, sich befanden. Beschuldigter des Germanen-Ordens war Axelbert von Seboldendorf. Die Beziehungen des Germanenordens zu der Thule-Gesellschaft sind dem Zeugen nicht bekannt. In den Stübchen befand sich auch die Bergungsstelle des Münchener Beobachters. Das Blatt verfolgt nach allgemeiner Ansicht antilemische Tendenzen.

Am 27. April sagte der Zeuge, sei er verhaftet worden, weil man von ihm die Namen der Mitglieder der Thule-Deute wissen wollte. Er habe beim Reichsgericht in Weisbach vorgeladen und in Weisbach in einem Klubfest gefangen. Es sei auch tüchtig getrunken worden. Nach kurzem Verhör sei er dann wieder entlassen worden.

Die Zeugin Johanna Volk war Mitglied der Thule-Gesellschaft. Sie erklärte, daß der Zweck der Gesellschaft die Pflege des Deutschtums gewesen sei. Ob auch eine politische Abteilung bestanden habe, weiß die Zeugin nicht.

Anschließend daran gibt der Vorsitzende das Programm der Thule-Gesellschaft bekannt. Es heißt dort u. a.: In der höchsten Not des deutschen Volkes sei es notwendig, die nationale Bewegung herbeizuföhren, den Rassenkampf und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu predigen. Es sei ein Erdbeher der Germanen, sich nach innen zu zerstreuen und nach außen hin zu zerplündern. Das Blut müsse rein gehalten werden. Den einwandernden Rassen aus dem Osten sei es bisher nicht gelungen, das Germanentum zu gewinnen. Auch der Krieg habe nur erneut seine Widerstandsfähigkeit erweisen.

Der nächste Zeuge, Student der Chemie Wolf Kild, war während der Mitternacht-Schreiber in der Stadtammanbantur. Im Zimmer des Stadtammanbantanten Rehrer hätten, so sagte der Zeuge aus, zahlreiche Plakate der Regierung Hoffmann und falsche Stempel gelegen. Die Sekretärin Hilde Kramer habe die Verhaftungsbescheide für die Thule-Deute ausgestellt. Man habe erklärt, daß es sich um Gegenrevolutionäre und Völkerverhetzer handle, die ausgerollt werden müßten. Im Kulturministerium habe man ihm auf eine Frage hin erklärt, die Verhafteten seien die reaktionären Hunde aus den vier Jahreszeiten.

Der nächste Zeuge machte weitere Angaben über die Verhaftung der Mitglieder der Thule-Gesellschaft und von Schulze.

Der Zeuge Gruber, der Stenograph im Kriegsministerium war, bestätigte die vorhergehende Aussage von den gefälschten Stempeln, die bei Spillhofer auf dem Tisch gelegen seien. Es hätten sich solche von der Eisenbahnverwaltung und den Polizeibehörden herzuföhren befunden. Ähnliche Verhaftungen hätten die Ver-

schung verneint. Als Fälscher der Stempel sei Herr von Schottendorfer in Betracht gekommen. Spillhofer habe aber gesagt, er würde die Deute solange einsperren, bis sie die Wahrheit sagen würden. In den Büros der Thule-Gesellschaft — und diese Feststellung ist von außerordentlicher Wichtigkeit — ist nach Aussage des Zeugen auch ein Zettel gefunden worden, der antilemischen Inhalts war und auf dem die Namen aller derjenigen Regierungsmitglieder der deutschen Einzelstaaten geföhren hätten, die jüdischen Glaubens sind.

Der Zeuge Otto Benzel erzählte, wie Selbel mit 150 Mann die Militärpolizei entworfen habe. Selbel habe immer den Revolver in der Hand gehabt, sobald sich alle geföhrt hätten. Der Schuhmann Schmidt erklärte, daß Selbel gesagt habe, alle Waffen müßten abgeliefert werden. Wer dann noch Waffen habe, werde sofort erschossen. Die Gräfin Westarp habe wiederholt ihre Unschuld und ihre Armut beteuert. Sie müßte sich ihre Brot durch ihre Hände verdienen. Aber alles nützte nichts.

Der Schuhmann Schaeffl erweiterte die Angaben des Vorzuges und erklärte, daß Daumenlang furchtbar geschlagen worden sei. Er habe seinen Kopf geholt und sei mit den Worten: „Schant, so hat man mich behandelt“, ganz gebrochen in das Zimmer gekommen. Hausmann habe Daumenlang zugerufen: „Das ist ja der Mörder!“ Der Zeuge, Arrestmeister Weismann, sagte aus, Hausmann habe gesagt, man müßte jetzt ganze Arbeit machen, sonst könne man sich nicht mehr retten.

Von der Erschießung der Geiseln erzählte Zeuge Lehner, der gleichfalls verhaftet war. Der Erste, der abgeföhrt wurde, sei Daumenlang gewesen. Als letzte habe man die Gräfin Westarp weggeföhrt. Alle Geiseln hätten die Hände auf dem Rücken gebunden. Ob die Geiseln geföhrt waren, weiß der Zeuge nicht.

Das Verhör der jungen Matrosen Kellerschmidt, der aus dem Justizgefängnis entlassen ist, wurde verlassen. Er hat gehört, wie ein gewisser Oberst im Kriegsministerium gesprochen habe: „Die Schläge von Starnberg müssen wir wieder gutmachen, aber in einer Weise, daß ganz München davon weiß.“ Die Geiseln kommen nicht mehr lebend in die Hand der Regierungstruppen. Aber erschieße ich sie selbst.“

Der Befehl des Generalmajors, Stadler, der nach den ersten Schüssen an Verhör genommen wurde, ist, wie danach einer zukunftsweisend. An einem Baum lag, von Kopf in die Hand geföhrt, eine Frau, wahrscheinlich die Gräfin Westarp.

In subterranen Kellern und bewachten Szenen kam es, als der Zeuge Selgelb vernommen wurde. Dieser Zeuge ist der im Weisbachprozess und vorher wegen antilemischer Schreier geurteilte. Er machte seine Aussagen sehr abgerundet. Selbel sagte er zu entlassen, Oeffelmann dagegen anzuföhren. Nach der Berechnung des Zeugen fragte der Vorsitzende den Angeklagten Oeffelmann, was er zu den Aussagen des Zeugen sage. Oeffelmann antwortete, da könne man wirklich nichts mehr sagen. Er habe hier auf der Anklagebank und Weisbach seine Zeit verbracht. Dann fragten andere Angeklagte auf und schickten den Zeugen an, er sei überall dabei gewesen, besonders beim Verhör des jüdischen Thurn und Taxis. Der Zeuge tritt dies ab, aber die Angeklagten behaupten weiter, Selgelb sei sogar bei der Erschießung der Geiseln dabei gewesen. Selbel kam dem Zeugen zu Hilfe und sagte, er habe die Schreier und Ordnenen schon im Jahr 1917 im Zusammenhang mit dem jüdischen Lager entlassen und habe dann entlassen. Andere Angeklagte wiesen diese Behauptung zurück mit der Angabe, die Anklage sei von Selbel zurückgeföhrt worden bis die Geiseln erschossen seien. Dann meldete sich der Angeklagte Fischer und sagte, die Angeklagten hätten sich untereinander versprochen, alles das anzugehen, was sie müßten, nur Selbel sei dagegen gewesen. Zum Schluß erklärte der Staatsanwalt, der Zeuge möge ja nicht verlangen, aus seiner Wohnung zu gehen, wenn er nicht zu verurteilt. Der Zeuge wird voraussichtlich in einem Kaderverfahren wegen der Beteiligung am Weisbach angeklagt werden, ebenso der Zeuge Weisbach, dessen Verhör nun begann. Weisbach war Chef der Roten Armee und habe später Selbel im Amt. Nach der Erschießung der Weisbachgeiseln habe er Selbel, so laut der Zeuge, den Revolver auf den Tisch gelegt um Zeichen, daß er nicht mehr mit der Roten Armee zu tun haben wolle. Selbel habe dann gesagt: „Nun gut, den Revolver kann ich auch brauchen.“ Er sei dann gegangen. Weisbach sei dann gekommen, um im gleichen Sinne wie er wolle, mit dem Revolver in der Hand gekommen und habe gesagt, das Weisbach sei dem jüdischen Thurn und Taxis. Er habe es ihm vor der Erschießung gegeben. Oeffelboder habe weiter gesagt, daß er Spillhofer geföhren habe, wie er nach der Erschießung den jüdischen Thurn und Taxis in Regen getroffen habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er glaube, daß Spillhofer eine Uhr gehabt habe, meinte der Zeuge, er glaube es nicht. Oeffelboder habe ihn immer gefragt, wie viel Uhr es sei. Bei dem Angeklagten Oeffelboder wurde bekanntlich die Uhr des erschossenen Sekretärs Daumenlang gefunden. Der Zeuge sagte weiter noch, daß in der Nacht nach der Weisbacherschöpfung für Fernin Pfannkuchen gebacken worden sei.

Von der Verlesung wurde berichtet, den Zeugen Weisbach wurde zu verlesigen. Das Gericht lehnte das ab mit der Begründung, daß ein Kaderverfahren des Prozesses in Aussicht sei und der Zeuge im Verdacht einer Begünstigung stehe.

Der nächste Zeuge Lehner schilderte die Soldateska. Einer der Notizen habe gesagt, er habe schon Patronen, die die Gedächtnis richtig herauszugeben würden. Ein anderer erklärte, man müsse viel rigoros sein und Rache nehmen. Die Behandlung der beiden Weisbachgeiseln sei entsetzlich gewesen. Rache sei ein Roter Stiers aufgesprungen und habe einen der im Bett liegenden Hufaren geschlagen ins Gesicht geschlagen. Bei der Erschießung habe der eine der Hufaren noch verhältnismäßig lange gestanden, ehe ihn die Kugel zum Niederstürzen zwang. Dann rief er noch aus nächster Nähe einen Revolververleiher.

Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft.

In der Broschüre und Heftchen hat am Sonntag Minister Dietrich über die Zukunft der deutschen Landwirtschaft gesprochen. Er führte, wie uns berichtet wird, aus:

Der Krieg ist für uns verloren. Geföhnte Hoffnungen auf die Revolution sind die Ursache der gegenwärtigen Wirren. Um gescheiterte Verhältnisse zu schaffen, müssen alle Schichten der Bevölkerung unterworfen werden, welcher nicht die gleichen Rechtsmittel zur Verfügung stehen wie dem alten Regime. Wir brauchen Führer, die mit nüchternen Tatsachen zu rechnen verstehen und keine solchen, die alles versprechen, ohne es halten zu können. Beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes und unserer Wirtschaft müssen wir bei den Grundmaximen anfangen und nicht beim Dach. Die Hauptfrage, die gelöst werden muß ist daher: Wie ernähren wir die Bevölkerung, insbesondere die jüdische. Vor dem Kriege war unsere Landwirtschaft auf dem besten Wege, den gesamten Lebensmittelbedarf selbst aufzubringen. Sie brachte dies im Kriege fertig trotz Mangel an Rassen, Maschinen und Düngemittel, und es wäre zweifellos auch weiterhin möglich, wenn wir unsere Kornfarmen im Osten nicht verloren hätten. Der dem Kriege wurde hauptsächlich Brotgetreide, Futtermittel und Fett entzogen. Daran fehlt es uns auch heute noch. Fleisch war genügend vorhanden. An dem Mangel an Einfuhrgetreide ist die Schwelcherhaltung zusammengebrochen, während sich der Rindviehbestand in den Klein- und Mittelbetrieben größtenteils erhalten hat. An was es hier fehlt, ist das Schmalzöl.

Wie steht es nun anfänglich mit der Einfuhr? Wir sind nicht unglücklich, die alte Einfuhr sofort wieder aufzunehmen, denn der Doppelzentner Weizen ist jetzt heute 220 RM auf dem Weltmarkt, und unser Geld ist auf 1/3 seines Wertes gesunken. England hat sein Ziel erreicht: Wir sind aus der Liste der Großhandelsmächte getrieben. England hat uns als Ostbänke in der Welt wegenommen, es gibt in Zukunft keine deutsche Eigenheit mehr. Einfuhr durch Papiergeld, bis ja lediglich Schuldverschreibungen des Reiches sind, kommen nicht in Betracht. Unser Goldvorrat ist auf weniger als die Hälfte gesunken und reicht nur dauernden Einfuhr von Lebensmitteln nicht aus. Um etwas über die Grenze zu bekommen, gibt es nur eine Möglichkeit, nämlich die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen. Dem stehen aber 3 große Schwierigkeiten entgegen: Wir haben keine Kohlen und keinen Arbeitswillen, um etwas zu schaffen und alle Ausfuhr wird überbietet durch den Friedensvertrag nahezu unmöglich gemacht, da auf die entbehrlichen Auslandsforderungen die Entente ihre Hand legt, bevor sie sie für eine Einfuhr umwerten können.

Die Ausfuhr in Zukunft ist somit hofflos, aber wir dürfen nicht verzweifeln! Ein Mittel gibt es, das uns retten kann, das ist die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion.

Nach in Boden kann der Boden, noch mehr ausgenutzt und können brachliegende Striche angebaut werden. Jeder Quadratmeter der Bauernterfläche wird immer von sich selbst leben können, aber die Arbeiter in den Städten werden bitterlich hungern, wenn sie streiken, denn ohne Rohle kein Brot. Alle Einzelkämpfer um die Schutzgölle sind erledigt, die Entwertung des deutschen Geldes wirkt ohnehin wie ein vielfacher Schutzgölle. Jeder Verbrecher muß einsehen, daß die Hebung der landwirtschaftlichen Produktionskraft die Kernfrage in der Wirtschaftspolitik der nächsten Jahrzehnte sein wird. Die Städte müssen Vertrauen zum Bauern gewinnen, und der Staat muß den bäuerlichen Mittelstand mit aller Macht erhalten und vermehren.

Der Rotenschwanz der Bereicherungen hat große Vermirrung auch in der Landwirtschaft verursacht. Darum muß die Zwangslandwirtschaft bis auf die Brot- und Milchgewirtschaft abgebaut werden. Einige Zweige der landwirtschaftlichen Produktion sind ja bereits freigegeben. Aber die Herausnahme der Halbers aus der Betriebsbewirtschaftung und die Einführung der Frühbruchtprämie sind schwere Fehler. Der Kleinrenter tritt ein für ein dauerndes gesellschaftliches Getreidemonopol, nicht zu verwechseln mit der Nationalisierung, damit der Brotpreis nicht plötzlich um das mehrfache seines Wertes auf den Weltmarktpreis hinausschnellt und damit der Bauer einen Valt gegenüber den Schwankungen des Weltmarktpreises hat. Wir haben den Krieg zwar verloren, aber ganz Europa liegt wirtschaftlich am Boden. Am stärksten sind die Franzosen. Sie schufen 26 Milliarden an die Engländer und Amerikaner und wissen, ebenso wenig wie wir, über unsere Schwächen. Wir sind aber Industriestaat und können schließlich Tauschwaren schaffen, aber Frankreich ist Agrarstaat ohne Rohstoffe und seine Industrie ist vernichtet. Europa ist zu einem Finanzoperationsgebiet der Entente über und Amerikaner geworden.

In der inneren Politik kann es sich nicht mehr darum handeln, uns über eine mehr oder minder radikale Restrukturierung zu streiten, die Frage des Tages ist, wie schaffen wir Ruhe und Ordnung? Unser Volk hat leider nicht genügend die Tragweite der Tatsache erkannt, daß es der Staat selber ist, an den es nicht nur Forderungen zu stellen gibt, sondern an dem wir auch Pflichten zu erfüllen haben, insbesondere die Pflicht, ihn als das Haus zu erhalten, unter dessen Dach wir wohnen. Im Vertrauen zu uns selbst liegt unsere Zukunft begründet. Es wäre daher auch jetzt von den Bauern, eine besondere Bauernpartei zu gründen, um ihre Interessen zu vertreten. Die politische Vertretung einzelner Ständesinteressen treibt einen Keil in Volk und Staat. „Denn rufe ich den Bauern zu: hinein in die politischen Parteien und wahrte eure Interessen im Verein mit den anderen Berufsständen in Stadt und Land!“ (Reichstagesbeschluss)

In Heidesheim nahm als erster Redner Reichsminister Schmitt-Breitel das Wort. Er bestritt, daß die Gründung einer Bauernpartei unter deutsch-nationaler Führung beabsichtigt sei und äußerte sich über die Forderungen des grundsätzlichen Abbaus der gesamten Zwangslandwirtschaft. Der Besatz eines Teiles der Bauernlandwirtschaft durch die Rippenhöhle-Richtungen ist ebenfalls die Gründung einer Bauernpartei ab, veranlaßt aber den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Landwirtschaft. Herr Haug-Mannheim schiedert die Weisbachverleugung der Großstädte als trübselig und wird von Herrn Lohrer-Ladenburg unterföhrt der Ansicht, daß die Weisbachverleugung in den kleineren Städten nicht besser sei. Herr v. Heidesheim verurteilt die Behauptung der Domäne Neustadt durch die Heidesheimer Landwirte.

In seinem Schlusswort stellte Minister Dietrich fest, daß in der Diskussion der einzige Kreislauf der Forderungen in der Entscheidung getroffen sei und daß als Ergebnis verurteilt wurde, daß es vor allem darauf ankomme, die berechtigten Interessen von Erzeugern und Verbrauchern in ein erträgliches Verhältnis zu bringen. Gewiß sei die Bereinigung des Weisbachprozesses nicht selbst, besonders bei den Landwirten, die Futtermittel kaufen müssen. Eine genaue Bereinigung der Weisbachgeiseln auf keinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb habe immerhin erfordern, daß der gegenwärtige Weisbachpreis angeschlossen betrachtet werden könne. Dem Volk sei sehr berechtigt und anerkannt erschienen die Landwirte, die ihre Schulden abgetragen habe und keineswegs in unerträglichen Verhältnissen lebe.

Sozialdemokratischer Parteitag Badens.

Karlsruhe, 8. Sept. Der 2. Tag am Sonntag, dessen Verhandlungen öffentlich sind, wird eingeleitet durch eine herzliche Begrüßung des Karlsruher Parteivorstandes Genossen Scherz. Nach kurzer Diskussion wird der mit Änderungen vorgelegte Entwurf des neuen Organisationsstatuts einstimmig angenommen. Zum 4. Tagesordnungspunkt ergreift Genosse Kaiser-Heidesheim das Wort. Nach einem Rückblick über die Entwicklung der Revolution vertritt er sich über die zukünftigen Aufgaben der Partei. Unser Ziel muß sein, eine klare, einmündige, willensstarke sozialdemokratische Politik unter voller Berücksichtigung der ökonomischen politischen Verhältnisse, die unseren Arbeitern ab nicht können dürfen. In Punkt 5 der Tagesordnung werden die Parteienentscheidungen gegeben. Genosse Marx referiert über die Verhältnisse der badischen Landtage. Anschließend geht er auf die Verlesung ein, das Sperrgesetz, die Steuererhöhung usw. Wir müssen anerkennen, daß in grundsätzlichen Kulturfragen die badische Verfassung weitest freibestehende ist, wie die meisten Verfassungen der anderen deutschen Bundesstaaten. — Den Reichstagsreferatumsbericht gibt Genosse Stad-Heidesheim. Zunächst bezieht er die Haltung unserer Fraktion in der Friedensfrage. Trotzdem wir die ganze Schwere der Friedensbedingungen und ihre Tragweite für unser Wirtschaftslieben anerkennen, haben wir unterzeichnet, weil es unser anderer Weg gab, das deutsche Volk vor weiteren Kriegeserben zu bewahren. Weiter behandelt Genosse Stad die neue Reichsorganisation. Wenn wir bedenken, daß wir eine bürgerliche Mehrheit uns gegenüber haben, so bedeutet die Verlesung einen großen Fortschritt auf der Bahn der Sozialreform. Aber zu bedenken soll uns geben, daß die U.S.P. gemeinsam mit den Deutschnationalen gegen die Verlesung gestimmt hat. Zum Schluß behandelt der Referent die deutsche Finanzreform und die Mitarbeit der Sozialdemokratie an ihr.

In der Nachmittags Sitzung entwickelte sich eine lebhaftere Diskussion über die Referate zu Punkt 4 und 5. Im Großen und Ganzen erkennen die Diskussionsteilnehmer das Schicksal an, und fordern für die Zukunft die unermüdbare Arbeit für die Verbesserung der zusammengebrochenen Kapitalverhältnisse in eine bessere sozialistische Gesellschaftsordnung. An der Diskussion beteiligten sich Genosse Reimle und Genosse Müller, die den Standpunkt der Regierungsmehrheit klarlegen, gegenüber der Kritik geübt worden ist. Nach Abstimmung der vorliegenden Entwürfe erfolgt die Abstimmung des Landesvorstandes, sehr Bestätigungslund.

Verteilung von Heeres-Austrägen.

Nach der Verteilung von Heeres-Austrägen wird jeder Baden Industrie und Handwerk nicht immer in dem wünschenswerten Maße berücksichtigt. Der einzigen Monaten sind zum großen Erstaunen der badischen Industrie in Karlsruhe ungefähr 60 000 Cassellungs-Anträge aus Württemberg eingetroffen! Das Badische Austrägsamt hat sich in dieser Angelegenheit sofort an das Befehlshaberamt und an das Generalkommando des 14. Armeekorps gewandt. Da stellte sich nun heraus, daß das Kriegsministerium dem Befehlshaberamt Karlsruhe nur zur Anfertigung von 20 000 bürgerlichen Anträgen Stoffe überwiesen hatte, während im Übrigen aus anderen Korpsbereichen auf Anordnung des Kriegsministeriums nur fertige Anträge überwiesen wurden. Badens Industrie und Gewerbe hatten also das Nachsehen. Wie wir hören, wird die badische Regierung, der diese Vorgänge berichtet wurden, bei den gegenwärtig bevorstehenden neuen Vergewungen energisch darauf hinwirken, daß Badens Industrie und Handwerk diesmal nicht wieder zu kurz kommen.

Handel und Industrie.

Das südwestdeutsche Schmuckwarengewerbe.

In unserer gestrigen Mittagsausgabe wurde bereits mitgeteilt, daß am vergangenen Sonntag in Stuttgart die Eröffnung der ersten Stuttgarter Edelmesse stattgefunden hat. Hiezu geht uns noch folgender eingehender Bericht zu:

Der Tag der Eröffnung der ersten Stuttgarter Edelmesse, der Juwel-, Gold-, Silber- und Uhrenmesse im neuen Stuttgarter Handelshof ist ein weiteres Zeichen für den ungebrochenen Tatendrang Deutschlands. Wir sind nach wie vor fest entschlossen, unsere Vormachtstellung auf dem Gebiete hochwertiger Arbeit zu behaupten und zu vergrößern. Zumal es sich ja in der Zeit des Weltkrieges deutlich erwiesen hat, daß eben der Weltmarkt ohne gewisse deutsche Erzeugnisse nicht auskommen kann, daß deutsche Arbeit nach wie vor vom Auslande einschließlich der „feindlichen“ Länder gebraucht wird. Wir besitzen noch Gewerbezweige, die auch heute noch unbestritten auf dem Weltmarkt Deutschlands verbleiben. Zu diesen gehört in erster Linie die deutsche Schmuckwarenindustrie. Diese hat sich vermöge ihrer eigentümlichen Arbeitsweise und gerade dadurch, daß sie mit einem alten erfahrenen Arbeiterstamm und einem Unternehmertum, das die Verhältnisse und Gebräuche der zu beliefernden Länder bis ins kleinste hinein aus langjähriger Erfahrung und alter Überlieferung her kennt und sich ihnen ganz genau anpassen versteht, unentbehrlich gemacht. Dadurch ist es eben unmöglich, daß anderswo, selbst mit den verschwendlichsten Hilfsmitteln, erfolgreicher Wettbewerb gemacht werden könnte.

Die Aussichten für das Auslands-geschäft sind sehr gut. Das beweist die starke Beschickung der Edelmesse und die überaus zahlreiche Anmeldung von Einkäufern. Die heute bereits sich auf über 1200 beläuft, andererseits aber auch die bei den einzelnen Firmen schon erfolgten Anfragen, Bestellungen und Besuche. In Pforzheim, dem ersten Hauptplatz des deutschen Schmuckwarengewerbes, sind in den letzten Wochen außer den alten neuen neutralen und südamerikanischen Kunden bereits Einkäufer aus Frankreich und Belgien erschienen, um die alten Beziehungen wieder anzuknüpfen.

Über das gesamte Schmuckwarengewerbe besitzen wir noch keine Statistik; nach schätzungsweise Schätzung betrug jedoch der jährliche Wert der Erzeugung 400-500 Millionen Mark. Davon gingen stark Zweidrittel in alle Welt, aus Pforzheim allein rund 160 Millionen Mark. Noch deutlicher geht die große Bedeutung der Schmuckwarenausfuhr für die Schaffung von Auslandsguthaben daraus hervor, daß während des Krieges von Reich der Schmuckwarenindustrie für 30 Millionen Mark Gold zur Verarbeitung überlassen wurde. Aus diesen 30 Millionen Mark Gold schuf nun die Schmuckwarenindustrie nicht weniger als 200 Millionen Mark Auslandsguthaben! Daß die Steigerung des Ausfuhrwertes unter den heutigen Verhältnissen, wo vom Auslande statt jeder Preis bewilligt wird, nur um überaus die unentbehrliche deutsche Ware zu erhalten, sich bedeutend vervielfachen wird, liegt ja auf der Hand.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt a. M., 8. Sept. (Priv.-Tel.) Bei feiner Gesamt-tendenz bewegten sich sowohl Industriaktien, Montan- und Bankaktien nach oben, während Auslandsanleihe sich unter größeren Schwankungen nach unten bewegten. Kanada eröffneten 317, 497-503, Baltimore 177-175. Deutsche Petroleum 295, 289-290, Steana Romana 529, 522, 518. Lebhafter waren die Umsätze in Elektrizitätspapieren, wo Deutsch-Übersee 1 1/2 gestiegen wurden. Höher gingen ferner Felten u. Guilleaume, Schuckert sowie A. E. G., dagegen Licht u. Kraft 3/4 niedriger. Chemische Aktien fest, ebenso Baugesellschaften. Am Rentenmarkt zogen 3/4 Unz. Eisernes Tor erheblich an.

Es notierten: 5/16ige Kriegaanleihe 79 1/2, 5/16 ungar. Eisern. Tor 72, alte Lombard-Prioritäten 32, 4% Reichsanleihe 72 1/2, 4 1/2% Stadt Frankfurt 1911/14, Darmstädter Bank 177, Diskonto 183 1/2, Dresdener 130 1/2, Deutsche Bank 107 1/2, Schantung 130 1/2, Lombarden 119 1/2, Deutsch-Luxemburg 132, Lothring. Hütte 156 1/2, Phönix 185, Kanada 202 1/2, Daimler 203, Schuckfabrik Wessel 222, Höchst 203, Badische Anilin 333 1/2, Anglo-Continental Guano 18 1/2, Bing 128, Junghans 222, Gummi Peier 191, Atlantische Edison 170 1/2, Schockert 119 1/2, Felten u. Guilleaume 105, Licht und Kraft 112, Deutsch-Übersee 312 1/2, Bankgesellschaft Wagg u. Freytag 135, Hoch- und Tiefbau 129, Schuckfabrik Herz 206, Frankfurter Hof 190 1/2.

Wirtschaftliche Rundschau.

Generalversammlung des Rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikats.

Essen, 8. Sept. (WB.) Die heutige Versammlung der Zechenbesitzer beschloß endgültig über die Normen, nach denen der Ausgleichfond verteilt werden soll. Die im Anschluß an die Versammlung der Zechenbesitzer abgehaltene außerordentliche Generalversammlung genehmigte den Jahresbericht für 1918/19, sowie die Jahresrechnung und die Gewinn- und Verlustrechnung. Für den verstorbenen Herrn von Burgsdorf und für Herrn Kommerzienrat Dr. med. Köcher, der eine Wiederwahl ablehnte, wurden die Herren Generaldirektor Bergassessor Dehne und Generaldirektor Tenzelmann in den Aufsichtsrat gewählt. Die beantragte Übertragung von Aktien wurde genehmigt.

v. Goldaufgeld bei Zollzahlungen. Das Aufgeld beträgt laut „Reichsanzeiger“ auch für diese Woche 20 1/2 %.

Daimler Motoren-Aktien-Gesellschaft. Gegenüber Meldungen von Arbeiterentlassungen veröffentlicht die Gesellschaft eine Darstellung über ihren Betrieb in Sindelfingen, den sie während des Krieges für Flugzeugmotoren und Flugzeuge eingerichtet hatte, und in dem jetzt Möbel und Karosserien hergestellt werden. Bei den Arbeiterentlassungen handelt es sich um Metallarbeiter, deren Entlassung wegen der Umstellung des Betriebes notwendig sei, die aber zum erheblichen Teil in Unterrietheim angestellt wurden. Dagegen habe sie Mangel an Holzfacharbeitern. Der vorgeschlagene Eisenbahn-wagenbau würde längere Zeit für die Einrichtung eines Mehr-aufwands von mehreren hunderttausend Mark erfordern und höchstens 200 Arbeiter Beschäftigung schaffen. Die Gesell-schaft habe seit November v. J. zur Aufrechterhaltung des Werkes in Sindelfingen Millionenbeträge zugeschossen. Die Ausgaben insgesamt übersteigen die Einnahmen jedes Monats um Millionen. Eine Änderung dieses Zustandes sei nicht eher zu erwarten, als bis auf den Werken Fertigwaren in einem ihrer Leistungsfähigkeit entsprechenden Maße herauskommen. Die heutige Arbeitsleistung ermögele das leider durchaus nicht. Die Gesellschaft müsse deshalb damit rechnen, daß sie weiter auf Monate hinaus Millionen zuschießen müsse, wenn sie den Betrieb aufrechterhalten wolle. Das werde nur so lange möglich sein, als ihre finanziellen Mittel ausreichen. Der Zeitpunkt, wo sie erschöpft sein werden, sei abzusehen. Aufgabe der Gesellschaft werde es wohl sein, alles zu vermeiden, was das Durchhalten der Betriebe gefährden könnte. Dazu gehöre gerade die Beseitigung der im Sindelfinger Werk noch aus der Kriegszeit herrührenden Verhältnisse. Dort stehe die Zahl der unproduktiven Arbeiter außerhalb jedes Verhältnisses zu den produktiven.

Arbeiterentlassungen und Pelterschichten. Von den an-gekündigten Arbeiterentlassungen auf der Dortmunder „Unio“

ame. Die „Badische Landeszeitung“ bemerkt dazu: Die ist beruht lediglich auf einer Vermutung. Die zur Auswahl an-dibanden eingeleitete Kommission hat sämtliche Beschüsse nach gefahrt.

Karlsruhe, 8. Sept. Zu einer abenteuerlichen Verfolgung teilte sich die Festnahme einer Hochstaplerin und deren Scher, die bei dem hiesigen Juwelier Karl Jod einen Brillen-ling im Werte von 2500 Mark gestohlen bezog, gegen einen minder-wertigen Ring umgetauscht haben. Der Juwelier bemerkte die Tat kurz nachdem die Damen seinen Laden verlassen hatten und ging sofort zum Bahnhof, um die Diebin rotl. dort festnehmen zu lassen. Er konnte feststellen, daß dieselben Fahrkarten nach Pforzheim ge-wiß hatten, mußte sich aber, da der Zug bereits fort war, zur Ver-folgung eines Autos bedienen. In Berghausen gelang es, den Zug einzuschließen und nun ging es immer im gleichen Tempo mit dem Zug bis Pforzheim, nachdem bei verschiedenen Halten auf Zwischen-stationen die Erzielung der Täterinnen nicht gelungen war. U- in Pforzheim gelang es der Bahn-Polizei und einem zufällig auch mitfahrenden Karlsruher Polizisten, die Hochstaplerinnen festzu-nehmen, welche sich rasch des Ringes und verschöbener anderer Wertstücke entledigen wollten, dabei aber beobachtet wurden. Die Täterinnen, die aus Stuttgart kommen, wurden sofort einem Ver-bür bei der Pforzheimer Polizei unterzogen und dort einleitend festgelegt. Der Wert der weggenommenen Schmuckstücke betrug über 30 000 Mark.

Stuttgart, 7. Sept. Die Viehzählung in der Stadt Stüttgen am 1. September hatte folgendes Ergebnis: Es wurden gezählt 160 Pferde, (233), — Gäl (1), 304 Rindvieh (532), 164 Schaf (235), 298 Schweine (1015), 713 Ziegen (514), 2488 Kanin-chen (995), 4288 Stück Federziegel (4946). Die in Klammern ge-gebenen Ziffern bedeuten das Ergebnis der letzten im Frieden statt-gehabten Viehzählung am 1. Dezember 1913.

Pforzheim, 4. Sept. In der letzten Zeit ist in Pflanzweihen-stein der Typhus wieder aufgetreten. Unter dem Verdacht, von der Krankheit befallen zu sein, sind etwa 100 Personen ins Krankenhaus gekommen; es liegt aber noch nicht fest, ob tatsächlich bei allen Typhuserkrankungen vorliegt.

Rehl, 8. Sept. In einigen Orten des besetzten Hannover-landes haben jetzt auch die Gemeindevorstände satzungsmäßig. Bei der Gemeindevorwahl mit Stimmrecht einfließen auf die Liste der bürger-lichen Vereinigung, der Demokraten und der Sozialdemokraten je vier Vertreter und auf die Liste des Zentrums ein Vertreter. Bei der Wahl in Wülstl erhielten die Demokraten fünf und die So-zialdemokraten drei Gemeindevorstände. — In der Kreis-Verord-nung vom 1. September, die im Jahr 1914 angesetzt worden ist, werden jetzt wieder acht Häuser erstellt. Der Preis eines Hauses der dort vor dem Krieg gegen 9000 Mark betrug kommt jetzt auf unge-fähr 40 000 Mark zu stehen.

Donauinseln, 8. Sept. Heute fanden von den hiesigen Hei-lands Demonstrationen wegen des Brotes statt, das gefällig zur Ausgabe gelangte und sich als ungenießbar erweist. Das mit Rehl be-handelte Brot bestand angeblich aus reinem Roggenmehl, bis 94 Proz. ausgemahlen. Für sich allein ist dieses Rehl ohne Bei-mischung anderer Rohstoffe zum Brodbrot tatsächlich nicht ge-nügend. Bedingt der Umstand, daß absolut kein anderes Rehl mehr zur Verfügung stand, zwang den Kommunalverband zur Hergabe dieses Mehls.

Kurze Nachrichten aus dem Lande. Sulzbura bei Mühl-heim, 6. Sept. Zwischen Grunnen und Ballebrenn verliert durch Funkstille aus der Lokomotive ein in demselben Zug mitgeführter Eisenbahnwagen mit Frau in Brand. Hierbei sind 300 Rentner aus Norddeutschland kommendes Frau verbrannt. — Baldshut, 8. Sept. Das Schöffengericht Baldshut verurteilte Schieber und Mörder wegen unbefugten Stumpenhandels in 11 Fällen zu Geldstrafen nebst Warenentziehung im Gesamtbetrag von 700 000 Mark. — Radolfzell, 8. Sept. Der in Göttingen seit drei Jahren anlässlich Gutsbesitzer Oberstleutnant Karl Heim hat sich in einem Unfall von Schmutz erlöschten. Er hinterließ zwei Kinder. — Ziberg, 7. Sept. In der Gemeindevorwahl macht sich der Fremdenverstoß durch einen Notizen Umstoß be-merkbar. Dieser Sommer wird zu den besten gehören, den das Unternehmen je hatte. Die Kaufkraft ist überaus stark; insbesondere gehen große teure Stücke mit Behaglichkeit ab, die früher nur langsam verkauft werden konnten. — Singen, 7. Sept. Die Fortset-zung der hiesigen Einwohnerzählung erfolgt gegenwärtig. Es wurden etwa 1500 000 Stück Lohr von der hiesigen Bevölkerung gewünscht, doch nicht alle können die bestellten Mengen erhalten. — Ringsheim b. Eppingen, 8. Sept. Letzte Woche wurde das Dekanatsgebäude des Dekanats St. Jakob hier durch Feuer vollständig zerstört, wobei sämtliche Getreide- und Heuvorräte vernichtet wurden. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 30 000 M. Brandversicherung wird vermutet. — Reil, 7. Sept. Ein Ein-werker erlitterte die Gemeindevorwahl um etwa 10 000 M. — Wolfach, 7. Sept. Das Gasthaus zum „Hirsch“ ging um Preis von 60 000 M. mit Inventar in den Besitz der Geschwister Josef und Anna Maria Wölle in Rimbach (Schmittsgrund) über. — Brühl, 8. Sept. Der hiesige Holzhandlungsverein, der alle in der Straußburger Holzhandlung Feuer aus, dem in kurzer Zeit das ganze Fabrikgebäude mit sämtlicher fertiger Ware zum Opfer fiel. Das Feuer entstand in der Nähe des Heizungsraums und bis jetzt noch nicht gelöste Welle. Der Gesamtschaden wird auf über 100 000 M. geschätzt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Speyer, 8. Sept. Die Ruhr, die in der Gegend von Vogelstein fast ausfließt, hat in diesen drei letzten Tagen Opfer ge-bracht. Gefordert ist neuerdings im Seuchenlazarett die Ehefrau Wahn und ihre 5 Jahre alte Tochter. Weitere 5 Kinder der Familie liegen im Lazarett. — Reim Ziemer Feld, die nach Reim vertrieben werden sollten, wurden auf dem Homburger Bahnhof zugunsten des Homburger Kommunalverbandes beschlagnahmt.

H. Compertheim, 8. Sept. Der hiesige Männergesangsverein, der alle in der Straußburger Holzhandlung Feuer aus, dem in kurzer Zeit das ganze Fabrikgebäude mit sämtlicher fertiger Ware zum Opfer fiel. Das Feuer entstand in der Nähe des Heizungsraums und bis jetzt noch nicht gelöste Welle. Der Gesamtschaden wird auf über 100 000 M. geschätzt.

Reim, 8. Sept. Ein graubalter Lustmord wurde am Freitag an der 7 Jahre alten Irmaard Hufnagel, der Tochter des Hiesigen „Frankenstein“ bei Oberstalt begangen. Das Kind erbt täglich nach dem eine halbe Stunde am Rufe des Bergtagels Frankenstein gelegenen Dre R. d. B. e. r. b. a. c. h. zur Schule. Als es am Freitag nicht rechtzeitig zurückkam, stellten die besorgten Angehörigen nach vorheriger Nachfrage in der Schule Nachfor-schungen an. Man suchte den Wald ab und fand am Ende 7 Uhr die Leiche etwa 25 Meter oberhalb vom Wege im Walde in einem Zustand, aus dem hervorgeht, daß das Kind überfallen, ver-gewaltigt und dann erdrosselt worden ist. Bei dem Abwachen des Waldes sah man einen fremden Menschen — jedenfalls den Täter — flüchten, dessen Beschuldigung man aber wegen der in-wahligen eingetragenen Dunkelheit nicht mehr feststellen konnte, so-dah er entkam. Er wird als mittelgroßer Mensch von unterstehier Figur, 1,63-1,67 Meter groß mit dunklen Haaren, dunklem Hut, Aufschlag und Stock geföhrt. Die Staatsanwaltschaft hat eine Be-lohnung von 1000 M. auf die Ermittlung des Täters angesetzt.

werden hauptsächlich solche Betriebe der Werke betroffen, in denen die Beschäftigung während der Wintermonate in der Regel nachläßt. Zunächst werden 3000 Arbeiter von der Ent-lassung betroffen werden. Die Direktion des Eisen- und Stahlwerkes Hoersch gibt bekannt, daß das Werk in-folge Kohlenmangels sich gezwungen sehe, bis auf weitere Feierschichten einzulegen.

Ausfuhrmöglichkeiten nach Südamerika. Nunmehr besteht wieder die Möglichkeit zur Ausfuhr deutscher Güter nach Südamerika. Nähere Anskünfte erteilen die Fir-men Brach und Rothenstein, Berlin NW., Lüneburgerstr. 22, sowie die Firmen Gundlach u. Bärenklau Nachf. in Mannheim, Bahnhofplatz 7, und die Firma Geber u. Mader in Mannheim. Die beiden letztgenannten Firmen sind die Vertreter des Königlich Holländischen Lloyd.

Amerikanische Unterstützung der deutschen Röhren-industrie. Wie mitgeteilt wird, sind die in letzter Zeit an die Bismarckhütte und Mannesmann-Werke erteilten Auslandsaufträge auf amerikanische Vermittlung zur-ückzuführen. Bei der großen Bedeutung, die der Röhren-industrie beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zukommt, ist die amerikanische Beteiligung um so auffälliger, als gerade auch von amerikanischen Firmen für den Wiederaufbau bestimmte Angebote bereits vorliegen. Für die Bismarckhütte scheint sich auf Grund dieser Verhandlungen eine neue Er-weiterung ihres Betätigungsfeldes vorzubereiten. Hierbei dürfte die amerikanische Gruppe die Durchführung der Aus-dehnung übernehmen.

Bedrängte Finanzlage Chinas. Die Finanzlage Chinas ist äußerst schlecht, und die Regierung verhandelt die unverkauften Obligationen der alten Emissionen gegen einen Diskont von 80 und mehr Prozent, um bares Geld in die Hand zu bekommen. Zahlreiche Versuche zum Abschluß von An-leihen im Ausland sind gescheitert und auf das an das Kon-sortium gerichtete Ersuchen um Gewährung eines Vorschusses von 21 Millionen auf die bevorstehende Reorganisationsanleihe ist noch keine Antwort eingetroffen. Der Kommandant der nördlichen Truppen hat die Regierung telegraphisch um Geld ersucht, da es ihm unmöglich sei, ohne Geld Soldaten aufzu-erhalten. Die Regierung hat eine von Haas zu Haas einzu-nehmende Steuer ausgeschrieben. Der Militärgouverneur be-zweifelt die Durchführbarkeit dieser Maßregel und hat die Re-gierung wissen lassen, daß er für die Handhabung der Anord-nung nicht einstehen könne, wenn man wirklich dazu über-gehe.

Personalien. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Aus dem Auf-sichtsrat der Act.-Ges. Magnete, Mannheim, ist Dr. Hirschler ausgeschieden. Eine Nachwahl hat nicht statt-gefunden.

Tabakverkehrsregelung. In der letzten Zeit sind ver-schiedentlich Unklarheiten über die gesetzlichen Grundlagen der Tabakverkehrsregelung hervorgetreten. Um diese zu be-seitigen, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Be-wirtschaftung der Rohtabake nach wie vor nach der Bundes-ratsverordnung vom 10. Oktober 1916 vorgenommen wird. Hiernach sind alle in Deutschland befindlichen Rohtabake für die beiden mit der Tabakverkehrsregelung betrauten Stellen (Setag in Bremen und Detag in Mannheim) beschlag-nahmt. Rein geschäftliche Verfügungen (Ankauf, Verkauf und Verarbeitung von Rohtabaken) sind ohne Genehmigung der zuständigen Stellen möglich. Rohtabake, die entgegen diesen Bestimmungen erworben werden, unterliegen der entschä-digungslosen Einziehung. Die gebundene Wirtschaft des Tabakgewerbes wird noch einige Zeit bestehen bleiben, weil sie nach der Ansicht der Mehrheit aller Tabakinteressenten wegen der nur in beschränktem Maße gegebenen Möglichkeit, Rohtabake einzuführen, erforderlich ist.

Letzte Handelsnachrichten.

Schutz für deutsche Weine.

T.B.O. Trier, 9. Sept. Zum Schutz deutscher Weine hat die Handelskammer Trier vorgeschlagen, die Einfuhr auf unter Beibringung von Ursprungszeugnissen zu ge-statten, die vom zuständigen deutschen Konsul zu beglaubigen sind. An allen Übergangsstellen soll eine Untersuchung dieser Weine, die dem deutschen Weingesetz entsprechen müssen, durch Zeugensachverständige stattfinden.

Keine Richtpreise für Leder.

Berlin, 2. Sept. Amtlich wird gemeldet: Nachdem auf Beschluß des Volkswirtschaftlichen Ausschusses der National-versammlung und auf Anregung des Vertreters der Leder-interessenten die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Leder verfügt worden ist, wird der Regierung vielfach der Vorwurf gemacht, die starke Preissteigerung hätte sich durch Aufstellung von Richtpreisen vermeiden lassen. Dieser Vor-wurf ist durchaus ungerechtfertigt. Seitens einzelner Fach-verbände der Lederhersteller sind bereits Richtpreise aus-gegeben worden mit dem Erfolge, daß sie gleichwohl durch Vereinbarung besonderer Vergütungen umgangen wurden. Man kann sich infolgedessen von der Einführung von behördlichen Richtpreisen um so weniger Erfolg ver-sprechen, als diese nur für eine Übergangszeit in Vorschlag gebracht wurden. Von der Einführung der Richtpreise wird infolgedessen abgesehen.

Wiederaufnahme des Handelsverkehrs zwischen London und Hamburg.

Amsterdam, 8. Sept. (WB.) Das Pressebüro Radio meldet aus Horsea, daß der Handelsverkehr zwischen Lon-don und Hamburg in dieser Woche wieder aufgenommen wird. Der Dampfer „Weimar“ mit Lebens-mitteln, Wolle, Jute und Öl fährt am Mittwoch aus London ab.

Wasserwärme des Rheins 21. C.

Mitgeteilt von Bad.-Anstalt Herwick.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Station	Datum						Bemerkungen
	1.	2.	3.	7.	8.	9.	
Rebstockinsel	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Abends 6 Uhr
Kohl	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Nachts 2 Uhr
Kapp	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Nachts 2 Uhr
Bunzels	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Burgessa 2 Uhr
Bahn	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	7-8 12 Uhr
Kapp	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Vorm. 2 Uhr
Elb	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Nachts 2 Uhr
von Neekar	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	
Bunzels	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Vorm. 7 Uhr
Hellborn	1,0	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	Vorm. 7 Uhr

Weiterausichten für mehrere Tage im voraus.

stufensieger Radbrand wird gestrichelt verlegt.

10. Schön, warm.

11. Schön, veränderl.

12. Schön, teils Sonne, normal temperiert.

13. Wenig veränderl, Regen.

Witterungsbericht.

Datum	Baro-meterstand Hermann 7 Uhr min	Temp. in der Höhe 7 Uhr Grad C.	Temp. in der Nacht Grad C.	Wind-richtung	Wind-stärke	Wolken	Bemerkungen
3. September	760,0	10,0	15,0	—	20,0	0,2	better
4. September	760,0	10,0	15,0	—	20,0	0,2	better
5. September	761,7	11,7	17,7	11,5	21,7	0,0	better
6. September	760,0	10,0	15,0	—	20,0	0,0	better
7. September	760,0	10,0	15,0	—	20,0	0,0	better
8. September	761,4	11,4	17,4	—	21,4	0,0	better
9. September	761,4	11,4	17,4	—	21,4	0,0	better

Blätter für Bildung und Wissen

Auferstehung.

Von Max Rittich. (Stadtbrief verboten.)

Ich warf nach weiten Wanderzügen
Mich wieder in der Heimat Korn;
Wie durfte ich in vollen Jügen
Hier trinken aus der Jugend Born!
Wohl spelt noch wie Mädchenlippen
Das Korn und rauscht wie Weibenschaft;
Doch wieviel Blumen meiner Sippen
Sist, Schmitzer, Du hümmelgerast?

Ich las durch die dunklen Gassen
Und hörte lauten Nachklang,
Des Südlings die Bürger lassen
Sich wohl sein bei dem Schützenranz!
Die Frauen essen Rostkeulen
Und trinken viel und schwachen laut,
Und manchmal im Gebüsch suchen
Dort ein Herr Bündel die Braut.

Red trat ich zu dem alten Kreise:
Frau Margarete, kennst Ihr mich
Nach jahrelanger Reise?
(Margret, un Korn einst herzt ich Dich).
Sie sprach und taute ihre Lote
Und sah mich an gar süßlich
Und kam vor Kauen kaum zu Worte:
„Herzlieb, ich ja! Wie wunderbar!“

Und der ich oft am Bänderzopf
Mit weichen Blumenzweigen hing —
Der mit dem schmalen feinen Kopf,
Dem flotten Müllermeisters-Ding —
Der trat ich näher: „Auch, ich werthe,
Du kennst mich!“ — „Sicher — doch ich bin
Das jetzt schon meines Mannes Reize,
Kun gar die Schönenkönigin!“

So wollten alle froh beim Essen
Und leiteten ihr höchstes Best,
Und keine hatte mich vergessen
Und jede war bejagt im Rest.
Nur eine wollte nicht im Kreise,
Die Sanfte mit dem blonden Haar,
„Ist Trude Größte auf der Reize?“
„D nein — die schließt schon manches Jahr —“

Die hornte immer stumm und harret!
„Auf was?“ — „Das kleine dumme Schel
Sag stets ihr Bild auf einer Karte
Und dachte wohl: einst kommt ein Graf!
Nun ruht sie aus von langer Bauer
Dort, wo die Heidenrosen blühen
Und nächstlich an der Friedhofmauer
Johanniswürmchen lodend glühen.“

Die Nacht zog leis durch Lindenbüsche
Und kullte Schilf und Schilf ein;
Ich wandelte durch Friedhofgrüfte
Und suchte einen tiefen Schrein;
Da laut ich unterm Rosenbuche
Zu Frühen, wie ich einst getan,
Dem besten Mädchen. — „Trude, wache,
Den Mädchenprinzen zu empfahn!“

Wir haben funkelnde Vesten
In selger Kindheit aufgebaut;
Auf goldner Hümmelweil, der Feste,
Gehentst Du ihrer, kleine Frau? —
Nun laßt Dein Mund, die Augen lachen,
Und ist die Stadt voll Reberluft
Und Schilf; — mir beide wollen machen
Am Lebensglück trotz Nacht und Luft!“

Schön wie der Benz, hängt Du im Arme
Mir lieb wie einst und warm und weich;
Und folgt mir wieder sonder Harne
In unser frohes Wunderreich.
Die ganze Stadt ist Totenstätte,
Doch die das Volk als tot erkannt —
Die lebt und führt an goldner Reize
Des Jugendtraums mich durch das Rand.

Kultur als Form.

Von Hugo Kubik.

Wissenschaft ist niemals so viel von Kultur geredet worden, wie in dieser Zeit, da immer wieder alte Kulturformen gesprengt und durch neue, angeblich bessere, ersetzt werden. Kultur ist nun einmal, nach modernen soziologischen Theorien, ein Begriff selber Formen, starrer Masse, in denen das Leben der Menschheit abspielt. Und solche Formen sind nicht mechanisch, sondern organische Schilde, die einer gewissen Stetigkeit unterworfen sind, also wachsen, wie ein Organismus eben wachsen muß, wenn er zu der, in seinem Wesen begründeten Vollendung kommen soll. Kultur ist, zunächst, Lebensform der Einzelnen; Massenkultur ist immer Nachahmung. Es ist ein heute besonders beliebtes Argument: auch die Masse könne Persönlichkeiten hervorbringen, man gebe ihr nur Mittel und Zeit, sich zu bilden. Gewiß, die Idee Einwand nicht so einfach abzuweisen, und wer an Richard Dehmel's ergreifendes Gedicht „Der Arbeitermann“ denkt, wird zugeben müssen, daß das moderne Leben vielerlei Kräfte des Menschen verdrängt und eine Persönlichkeitskultur fast hindert. Doch aber nach der Umwälzung der Arbeit zur Persönlichkeitskultur kann bei den Massen hervortreten, sondern sich das Persönliche mehr im Ausleben als im Schaffen äußert, muß seine besonderen Gründe haben. Theorien gewinnen eben ein ganz anderes Aussehen, wenn sie vom Leben aus betrachtet werden, das weiß jeder, der gesellschaftliche Formungen und Bindungen, in denen sich das Leben der Menschen abspielt, nur einigermaßen sachlich zu werten versteht.

Es gibt Menschen, und wahrlich, es sind oft die begabtesten, unverwundbarsten, charakterfesten, die erst an Widerständen erkranken, die erst schwerer Hindernisse überwinden müssen, um den Weg zu ihrem eigenen Ich und damit zur Persönlichkeit zu finden. Karloline Schlegel schreibt einmal über Friedrich Schlegel: „Dem manche geheimer nur in der Unterdrückung, dazu gehört Friedrich — er würde nur seine beste Eigenartlichkeit verlieren, wenn er einmal die volle Blüte des Siegers genösse.“ Wenn ausgesprochene Schattenseiten ans Licht treten, werden sie gebildet und leben die Welt mit trübem Augen an. Werden solche Menschen nicht in gesellschaftliche Formen hineingepreßt, für die ihre Individualität nicht geschaffen ist, dann streifen sie sich wund an den Ecken und Kanten, die sie nicht verdrängen. Aber in ihrem Innern glauben sie, recht gut in die neuen (alten) Formen hineinzupassen. So meinen viele, sie werden, doch sie nur einmal gewählten Boden betreten, so gleich vom genuss loch gestreift. Den Hauch des Geistes aber spürt nur die innerlich verwandte Seele; sie kann nicht wirklich in alle möglichen Formen gepreßt werden. Doch nur Selbst in der Handlung sei, wie die Mutter in ihrem Kinde — das

ist Cure Tugend“, sagt Nietzsche, und das Selbst des Einzelnen kann durch Kulturformen gemodelt, geschwächt, ja selbst zerbrochen werden. Wie sehr die Seele des Einzelnen durch gesellschaftliche Bindungen in der Entfaltung gehindert wird, ist leicht daran zu erkennen, daß Institutionen, die dem Menschen die Freiheit bringen sollen, ihn oft änger binden und fesseln, als er jemals durch wirkliche Fesseln gebunden sein kann. Es soll hier keineswegs das längst torgeheute Wort vom Manne, der auch in Ketten frei ist, wiederholt werden; dieses Wort läßt sich heute sehr gut in sein Gegenteil umkehren: der befreite Mensch fiel in die Ketten der — Freiheit. Als der freie Arbeitsvertrag den Willen des Menschen löste, da haben die sozialen Kritiker gar bald die „Kette“ in dem wirtschaftlichen Liebergewicht des Unternehmers; aber die Kette in dem Liebergewicht der Arbeitsgenossen, die den Einzelnen gegen seinen Willen zum Streik zwingen, wird nicht gesehen. Hier werden nur die Folgen sichtbar, weil sie ganzen Schichten die Rechte rauben und am Staatskörper rütteln. Da befinnt sich auch der sozialistische Staat plötzlich auf seine Existenz und erkennt die antisoziale Kulturform des Streiks. So wird, was heute noch als Recht galt, morgen ein Unrecht, weil es das Ganze schädigt. So lange der einzelne Arbeiter durch den Streik in seiner Persönlichkeit gehemmt und geschädigt wird, ist die Form also noch kein Unrecht. Ist das etwa kein Rückschritt zu jener, so oft und hart angeforderten doppelten Moral, die besonders im „finstern“ Mittelalter im Schwange war? Vor dem Mittelalter hat man sowieso schon eine besondere Angst: nur kein Zurückweichen der Kultur in jene längst überwundenen Formen, nur keine Verankerung des Lebenswort der Zeit in die Vergangenheit! Man soll doch über die rogenden Dämme und die pruntpfaffen Handelschäuler des Mittelalters nicht den dummen Welt vergessen, der in den engen Gassen krächelt. Köstlich ist der Geist von heute wirklich so hell und klar geworden, weil die Masse die Ideale gewechselt hat? Schon Plato forderte: „Nicht Recht, das Wol der Zeit, sondern die auf Gründen der Philosophie zu erlangende Gerechtigkeit ist das einzig würdige Lebensziel.“ Wie geht dieses Wort auf die Gegenwart, in der sich ebenfalls die Kultur als erste Kulturform großartig breit macht? Und in aller Abstraktion von heute wieder verführerisch das Wort: Wahrheit! Man soll den Dingen auf den Grund gehen, will alle verdorrenden Schichten zerreißen und zerkratzen, daß sehr häufig mit den Formen auch das Leben zertrümmert wird. Die Intellektuellen wollen die Brücke schlagen zur Indifferenz, der Geist soll mit der Materie verknüpft werden. Ist es nicht seltsam, daß die Geistesigen, die jene neuen Lebensmaxime aufstellen, davor zurückfahren, sie bei sich selber zu verwirklichen? Politiker, Idealistische Männer der Kritik zerbrechen an Besessenen. Der Idealismus geht zum Teufel, sobald der Idealist Ergebnisse geworden ist und sich in einer Ministerkränze räkelt hat. Dann erkennt er vielleicht, was ein gewisser — unerschütterlicher — Demokrat und Bayliff schon lange vor dem Kriege erkannt hat: Friedrich Wilhelm Höpfer, der in seinem Buch „Autorität und Freiheit“ sich also äußert: „Seit nicht schon der Tod des Sokrates und Überwältigender nach der Tod Christi, daß die große Masse der Menschen, wenn sie sich selbst überlassen ist, keineswegs aus sich heraus den Weg zur Wahrheit findet, sondern die Wahrheit bespottet und ans Kreuz schlägt.“ Ob das Leben in die Tiefe geht oder in der Oberfläche haften bleibt, ob es an den Dingen steht oder sie durchschaut, das erst ist ausschlaggebend für seinen Wert. Wir glauben heute zu stark an Relativitätstheorien, an das Fließende, das von Stunde zu Stunde anders schimmert. Uns fehlt der Kern der Innerlichkeit, die von Rudolf Eucken seit Jahrzehnten geordnete geistige Vererbung, bis das rein Materielle überwiegen kann. Uns tut not: die Widergeburt des stillen Menschen, der nach dem alleinigen Wert und Endzweck der Welt ist und der allein leere Kulturformen mit wertvollem Inhalt zu füllen vermag.

Der Radikalismus will, mit Eören Herregaard, das Entwerder Oder, will das Bis-ans-Ende-Gehen, kann aber nicht zu Ende kommen, weil er an der Relativität alles Seins, an der Menschlichkeit des Menschen zerbrechen muß. Es ist keine Phrase, wenn den Kommunisten und anderen Weltverbessern vorgehalten wird, doch zuerst bei sich selber zu reformieren. Ja, es ist geradezu widersinnig, Kommunismus zu sein und dabei Millionär zu bleiben. Solch eine Form des Lebens ist ein Widerspruch in sich selbst. Und wie oft kommen im Leben Form und Inhalt nicht zusammen! Die beste Idee zerbricht oft an der Tat, und es gibt Ideen, die notwendigweise zu zerbrechen müssen, weil sie ihrem Wesen nach göttlich, übermenschlich sind und in menschliche Kulturformen nicht hineinpaffen.

Alexander von Humboldt.

(Zu seinem 100jährigen Geburtstag (14. September).

Von Dr. Franz Rittich.

Ich war in beständiger Bewunderung dieser unermesslichen Kräfte und Begeisterung, dieser Geistesfülle“ — mit diesen Worten kennzeichnet Alexander von Humboldt Ritter, Gabriele von Wilton, in einem am 18. November 1841 an ihre Schwester Adelheid gerichteten Briefe das Wesen des großen Naturforschers besser, als dies vielleicht noch so ausführliche und wortreiche Schilderungen vermögen. Geistesfülle — kein anderer Ausdruck vermöchte uns wohl Humboldts Weltansicht klarer vor Augen zu führen! Vom frühen Morgen bis zum letzten Abend unermüdlich tätig, interessiert er sich für alles, was Naturwissenschaft und Kunst ihm bieten. In Wissenschaft der Lebensinteressen kann er es mit dem wissenschaftlichen Zeitgenossen, kann er es mit Goethe aufnehmen. Und bei dieser Vielseitigkeit doch wieder welche Konzentration! Eine einzige Leidenschaft, die es zu erlösen, ein einziger Punkt, den es zu klären gilt, kann ihm monatelange, ja sogar jahrelange ernste Arbeit machen. Da wird dann die Literatur in ihrem weitesten Umfange durchsucht, ein Briefwechsel mit zahlreichen Gelehrten entspinnt sich, Reisen werden gemacht, keine Mühe ist dem kleinen, schwächlichen Manne zu viel, der auf so mannigfachen Gebieten heute noch als unerreichtes Vorbild dastet.

Humboldts Vielseitigkeit findet in seinem Lebensgange ihren äußeren Ausdruck: Im Gegenfatz zu Goethe, der — fast stets am gleichen Ort und im gleichen Berufe verbleibend — allen geistigen Strömungen sein Interesse zuwendet, ist Humboldt ein Ruheloser. Die Welt der Welt ist seine Heimat, er wechselt den Beruf und lebt bald hier, bald dort. Am 14. September 1769 in Berlin geboren, besucht er kurze Zeit die Universitäten zu Frankfurt a. D. Dann siedelt er nach Berlin über, um die technischen Einrichtungen der dortigen Fabriken kennen zu lernen und — die archaische Sprache zu studieren. Gleichzeitig überleht er eine botanische Arbeit im Französischen. Dann folgt wieder Universitätsstudium, dieses Mal in Göttingen, aber hier wendet er sich nun der Philosophie und Geschichte zu, was ihn jedoch nicht abhält, sich mit der Technik der atmosphärischen Wetter zu beschäftigen und darüber eine Arbeit zu schreiben. Man würde diese ganze Zeit des Studierens und Arbeitens vielleicht als Herkuleskampf zu bezeichnen verneht sein, wäre es nicht, wie Humboldts spätere Entwicklung lehrt, ein Ausfluß seiner unendlichen Vielseitigkeit, seines einzig dastehenden Wissensdurstes, seiner, wie Gabriele so richtig schrieb, Geistesfülle. Nebenbei hört Humboldt in Göttingen auch naturwissenschaftliche Vorträge, und bald schließen sich Studienreisen an, als deren Frucht eine geologische Arbeit über die Basaltgesteine am Rhein erscheint. 1790 erfolgen Reisen ins Ausland, und nun soll sich Humboldt einem Lebensberuf zuwenden. Er soll Kinnus- und Kameralwissenschaftler werden, doch bezieht er zunächst die Handelsakademie in Hamburg, um sich hier als Vorbereitungs für seine damals schon in Aussicht genommenen späteren Reisen die nötige Vorkenntnisse der neueren Sprachen anzueignen. Dann geht es auf die Bergakademie nach Freiberg. 1792 wird Humboldt Bergassessor im Nischwitzgebirge, dessen Goldvorkommen damals ausgebeutet wurden. Er baut Windlampen und bringt sonstige Verbesserungen im Berg-

wertsbetriebe an, wendet sich aber dann, plötzlich der Ethnologe zu und schreibt eine grundlegende, ausführliche Abhandlung über Muskel- und Nervenfasern, Geistesfülle!

Im Jahre 1797 beginnt Humboldts große Reisen. Nachdem er vorher noch Anatomie studiert hat, beginnt er mit der Erforschung der Witterungsverhältnisse in den Alpen. Geplante Reisen nach Italien, wo er die Vulkanen studieren will, und nach Ober-Ägypten muß er der politischen Verhältnisse halber aufgeben. So folgen längere Aufenthalt in Paris und Spanien, dann segelt Humboldt nach Teneriffa, und von hier nach Südamerika, dessen Inneres nach den mannigfachen Nachrichten hin erforscht wird. Der Lauf des Orinoco wird aufgefäclt, der Magdalenastram befahren, nie betretene Wälder werden durchquert, und als Humboldt am 3. Juni 1802 bis 3310 Meter auf den Chimborazo vordringt, hat er eine Höhe betreten, die niemals vorher von einem Menschen erreicht worden war. Kreuz und quer geht es durch das noch unerforschte Innere des Kontinents. Bald ist Humboldt in Perito, bald auf dem Amazonasstrom, bald erblickt er von den Korallriffen aus den Stillen Ozean. Dann folgen astronomische Beobachtungen, Forschungen über Vulkanen und Besteigungen hoher Berge. Gefährvolle Schiffsreisen wechseln mit schwierigen alpinistischen Unternehmungen und ermüdenden Wärdchen. Erst im Jahre 1804 kehrt Humboldt über Nordamerika nach Frankreich zurück, von wo er über Rom und Neapel die Reise nach Berlin antreibt. Endlich läßt sich Humboldt 1808 in Paris nieder. Hier arbeitet er zwanzig Jahre lang an der Fertigstellung seines Reiseverzeichnisses, das in sechs großen Bänden zerfällt und zu dessen Vervollständigung er die hervorragendsten Gelehrten aus allen Wissensgebieten sowie die berühmtesten Künstler heranzieht. Freilich wurde diese Arbeit durch eine ganze Anzahl von Reisen unterbrochen — die Vielseitigkeit, die Geistesfülle Humboldts trieben ihn bald hierhin, bald dorthin.

1827 finden wir Humboldt wieder in Berlin. Hier wirkt er nun als Bahnbrecher durch die populären Vorträge, die er in der Staatsakademie hält. Die Gelehrten jener Zeit hatten ihre eigene Sprache, sie pflegten sie zum Teile zu sprechen. Die Wissenschaft schien ihnen nur für ihren eigenen engen Kreis bestimmt. Humboldt brach den Bann, indem er als erster die Erfindnisse wissenschaftlicher Forschungen der Allgemeinheit zugänglich machte. Seinen Spuren sind dann andere große Geister, ist vor allem auch Liebig gefolgt. 1839 verläßt Humboldt Berlin, und nun beginnen neue Forschungsreisen, die ihn dieses Mal nach dem Nordwesten führen. In neun Monaten werden 18.600 Kilometer durchquert und dabei stets wissenschaftliche Beobachtungen der verschiedensten Art, insbesondere mineralogische, geologische, botanische, marinebiologische und astronomische gemacht. Ein Reise- und Wanderleben schließt sich an, das ungefähr bis zum Jahre 1847 währt, wo sich Humboldt dauernd in Berlin niederläßt. Freilich hat er schon vorher diese Stadt zum Aufenthalt gewählt, aber der Zug in die Ferne ward in ihm immer wieder vom neuen lebendig. Hier in Berlin schreibt er auch seinen „Kosmos“, der von allen seinen Werken wohl die weiteste Verbreitung und auch die größte Popularität erlangt hat.

Trotz allen Gefahren und Mühseligkeiten, die Humboldt im Laufe seiner vielen und langjährigen Reisen auszuhalten hatte, war ihm ein hohes Alter vergönnt. Er starb neunzig Jahre alt, am 6. Mai 1859 in Berlin, nachdem er nur etwa vierzehn Tage lang krank, dabei aber immer klaren Geistes gewesen war.

Letzte Stunde mit Kosegger.

Von Alfred Maderna.

Im Vorwort zu seinem letzten Buch „Abenddämmerung“, schreibt Peter Kosegger die einfachsten, für seine Art aber vielleicht bezeichnendsten Worte, die ihm je aus der Feder geflossen, die ihm — wie müssen es schon sagen — je aus dem Herzen gekommen sind.

„Der Verfasser hatte die Eigenschaft“, so schreibt der Buchschlußreifer, „sich immer um Dinge zu kümmern, die ihn eigentlich nichts angingen. Hätte er stets die Zeiten — Zeiten, und die Leute — Leute sein lassen, er würde seine Jahrzehnte mit größerer Ruhe und Behaglichkeit verleben haben. Aber er beschaute und beobachtete die Menschheit . . . und er fühlte allmählich in jedem Menschen sich selber. In diesem großen Egoismus fiedten Freuden und Weiden, von denen eine in ihre Brust gedachte Seele keine Ahnung hat. Nun, so begann unser Mann zu schreiben, und schrieb und schrieb . . .“

Als in das Jahr 1891, also ein Vierteljahrhundert weit reichen Koseggers Rückermemngen, die er uns in diesem Buche (Verlag E. S. Staackmann, Leipzig) als letztes mit eigener Hand geschriebenes und selbst zusammengestelltes Vermächtnis hinterließ. Und als hätte er ahnen können, wie es ein Jahr nach seinem Tode um sein heilig geliebtes deutsches Volk bestellt sein werde, so leitet er seinen letzten Band Dichtung und Wahrheit — denn nicht mehr und nicht weniger sind Koseggers Tagebücher — mit einem Erlebnis ein, das der Dichter zwar vor fünfundsiebzig Jahren hatte, dessen erschütterte Reize aber erst wir im Jahre nach Koseggers Tod geworden sind. Folgende Stelle aus einem Gespräch, das der Dichter mit einem Arbeiter führte, trägt die Wirkung seiner über uns hereingebrochener Ereignisse in sich, deren Ausklang zu prophezeien, wir dem bewährten Kenner der Zeiten und Menschen überlassen:

— „Der alte, die Arbeiterkraft allein, so müßte sie auch sein mag, wird jene Kräfte nie in sich vereinigen, die zu den großen Reformen nötig sind.“ — „Reformen?“ fragte der Arbeiter. „Der spricht von Reformen? Wir wollen eine radikale Umgestaltung.“ — „Also Revolution?“ — „Wenn Sie wollen. Dann aber gibt's keine Kompromisse.“ — „Die Erfolge der Reformen würden haltbarer sein, als die der Revolution“, antwortete ich. — „Er lachte auf: „Mit Reformen führt man keine Welt!“ — „Und mit Revolutionen baut man keine. Jede Revolution hat sich selbst alsbald selbst korrigieren müssen. Rein Wahnwitz in der Natur geht rückwärts vor sich, alles ist allmähliche Entfaltung.“ — „Nun, diese Philosophie ist eine andere“, war seine Entgegnung. —

Wir stehen dort, wir stehen vielleicht mitten in einem Ereignis, das sich in den Gauen, die das deutsche Volk bebodet, schon einmal, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, vollzogen. Was im Jahre 1899 Erinnerung war, ist heute als geschichtlicher Durchbruch in Erscheinung getreten, dem gegenüber die Berufung auf das Wert einer der entscheidendsten deutschen historischen Persönlichkeiten am Platze ist. Peter Kosegger schreibt zur Einheit Deutschlands: „Jener Krieg, den man allzu optimistisch den dreißigjährigen nennt, ist im deutschen Volke noch lange nicht zu Ende, und gerade der Hinblick auf die herrliche Frage erfüllte Bismarck stets mit Entsetzen, wenn irgend einmal der Ruf nach politischer Vereinigung der Deutschen im Süden mit dem Deutschen Reich überbar geworden war. Bismarcks Größe bestand nicht so sehr in Erobern, als vielmehr in richtigen Verzicht. Die östliche Einigung aller Deutschen würde zuviel Katholizismus ins Reich gebracht, dadurch das norddeutsche Element, und damit auch den nationalen Gedanken zu bedenklich geschwächt haben. Ich würde mich ebenfalls nicht groß wundern, wenn die katholische Kirche im Glauben an die Ungeschwächttheit ihrer innern Kraft allmählich den politischen Einfluss aller katholischen Deutschen an das Reich zu predigen begönne. Es wäre vielleicht ein bedeutenderer Festung gegen den Protestantismus.“

Darauf es ankommt? Eine der heiklungsreichsten ist die Reichsfrage. Bei uns der Wille, bei uns der Glaube an Recht; bei unsren Gegnern das Verbot aus Furcht vor neuer deutscher Macht. Die unter uns den Kampf gegen den Reichsfall führen, stehen mit heimlichen Waffen. Wir ahnen mehr, als wir wissen. Es ist nicht unmöglich, daß es darauf ankommt, welche Stellung Rom in Deutschösterreich einnehmen wird, und dann erst auf das Verbot unserer Feinde. Wenn wir doch hinsehen könnten und den Wohlstandstreiber fragen, ob er seine Ansicht von 1899 aufrecht erhält. Aber die letzten Stunden mit Kosegger sind vorüber; Abenddämmerung ist hereinbrochen, und der große Dichter schläft —

National-Theater
 Dienstag, 2. Sept. 1919. 2. Vorstellung im Abend. A
Der G'wissenswurm
 Anfang 7 Uhr. Kleine Preise. Ende nach 9 Uhr

Künstlertheater „Apollo“
 Heute und folgende Tage, abends 7 1/2 Uhr!
 Die Sensation des neuen Programms! 6540
Das internationale Universalgenie
Otto Richard Frank
 und das übrige abwechslungsreiche Programm.

Tanz-Abende
 des 7jährigen Wunderkinds
Maryla Gremo
 Musensaal, abends 7 Uhr
 Montag, 15. Sept., Dienstag, 16. Sept.

PROGRAMM:
 Vater Lamm Grotte Die
 Lohse Sellen Nessel-Weißel Meier
 Tauscher Rosenthal Janssen Janssen
 Deutsche Tänze Scherz Fant. Schreiner
 Kymel Kymel

Stimmen der Presse über den aufsehenerregenden Erfolg in Berlin:
 Berliner Börsen-Courier:
 Als Rokokopüppchen, im griechischen Gewand, als Ballettstange — es war, als hätte ein jenseitig niedliches Porzellanfigürchen Leben erhalten und wäre von Organistens Nippeschrank herabgestiegen, um wie ein Traum von verflüchtigter Leichtigkeit und Zartheit an dem schönheitsdürstigen Auge vorbeizuhuschen.
 Berliner Börsenzeitung:
 Des Publikums Erfolgsgewissens als alle reifen Künstler ist die herztliche kleine Tänzerin Maryla Gremo. In der ungewöhnlich routinierten Technik (auch des Spitzentanzes) ein echtes Wunderkind. Ihr Blumentanz war ein flüchtiger, süßer Frühlingsschmuck, ein in den Blüthenzauber sich verirrtes Kind des draussen erwachenden Mai's.
 B. Z. am Montag:
 Eine siebenjährige Tänzerin, kindlich anmutig und doch schon eine kleine Virtuosa, tanzt mit verblüffender Sicherheit, zierlich wie ein bewegliches Püppchen, ihre Musikalität, ihr rhythmisches Gefühl, ihre Unbelangtheit und ihre Gelehrigkeit sind gleichermaßen erstaunlich.
 Berliner Russische Zeitung:
 . . . Ein Kind von sieben Jahren hält einen ganzen Abend mit ihren Darbietungen und befreit vollkommen den verwöhnten Geschmack des Berliner Publikums. . . . Man glaubt seinen Augen nicht: dieses Kind tanzt mit einem Intellekt, einer Sicherheit und einer Selbstverständlichkeit einer grossen Primaballerina. Technisch sowie künstlerisch geht ihr alles, phänomenal der russische Kosak . . . ein Meer von Blumen.
 Eintrittskarten Mk. 4, 3, 2, 1 im Mannheimer Musikhaus P. 7, 14a. 6508

„Karlchens“
 (Karl Ettlinger)
Einmaliger Vortragsabend
 im Musensaal am Freitag, den 19. Sept., 7 1/2 Uhr
 Karten 2.—, 1.— im Mannheimer Musikhaus P. 7, 14a
 und an der Abendkasse.
Haben Sie schon „Karlchen“ (Karl Ettlinger) vortragen gehört?
Wer ist Karlchen?
 Einer unserer beliebtesten humoristischen und satirischen Dichter, dessen Bücher bereits in rund 400,000 Exemplaren verbreitet sind.
 Frankfurter Zeitung: Der Saal war überfüllt. Der Beifall wollte am Schluss kaum enden.
 Württemb. Zeitung, Stuttgart: Die Zuhörer kamen aus dem Lachen gar nicht mehr heraus.
 Generalanzeiger, Halle: Da kam man aus dem Lachen nicht heraus. So viel Profan, Freude und herzliches Lachen ist schon lange nicht mehr einem der Abende der „Literarischen Gesellschaft“ beschieden gewesen.
 München-Augsburger Abendzeitung: Die Zuhörerschaft amüsierte sich köstlich und spendete nach jeder Nummer herzlichen Beifall, der sich am Schluss zu einer begeisterten Ovation steigerte. 16824

Gastspiel des Wiener
 Lieder- und Singspielers
Max Willenz
 Wiener Operette-Ressortisten
 dazu **Frl. v. Morocra**
 die ungarische Humoristin
 Herr **F. Seiler** am Flügel.
Frl. Cybele Tanz- u. Gesangs-
 künstlerin.
Kabarett Rumpelmayer

Ballhaus
 Heute Dienstag, den 2. September, von 8—11 Uhr
KONZERT
 Kapelle des ehemaligen Gren.-Regts.
 Leitung: Herr Musikmeister Heising 82505

Bier-Kabarett
Wilder Mann, N 2, 13
 Programm-Wechsel Täglich abends 8 Uhr Programm-Wechsel

Colosseum-Lichtspiele, Meßplatz
Täglich ausverkauft Theater
 mit
Lieblingsfrau des Maharadscha
 (erster und zweiter Teil)
Nur noch bis Donnerstag abend!
Colosseum-Lichtspiele, Meßplatz



GUNNAR TOLNARY

Apfelfalzen
 zum Preise v. 30 L. — p. Kilo
 lauft, auch kleinste Mengen.
 Mag Stamm, Draben. In-
 gebote u. Bestellungen erbeten
 an meine Hauptamtsstelle
 für Mannheim und Umgebung
 Carl Hermann, Mannheim,
 Biederstraße 8 30
 und die durch Blätter fern-
 lichen Zweigstellen.
72% Kernseife
 u. Schokolade
 wird an Milchbierfabrik
 Rillen und Schmelze lauffert
 billig abgegeben. Näheres
 K. Seitz, U 5, 3, 1.
 81834

Städt. subv. 8308
Hochschule für Musik
 in Mannheim
 verbunden mit Elementar- u. Mittelschule, Musiklehrerseminar,
 Schauspiel- und Redekunstschule (Sprechunterricht) und der
Opernschule des Nationaltheaters
 Einzelunterricht für Anfänger und Vorgeschriftene bis zu künstlerischer Reife.
 Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 15. September 1919. Anmeldungen
 und Auskunft von Montag, den 8. September ab, vormittags 10—12 Uhr u. nachmittags
 4—6 Uhr im Unterrichtsgebäude L 2, 9a, 2. Stock. > Prospekt und Jahresbericht
 kostenlos durch das Sekretariat der Anstalt und in den Musikalienhandlungen.
 Die Direktion: Willy Rehberg und Max Welker.

Städt. subv. Hochschule für Musik
 in Mannheim.
Vortragszyklus
Ernst Toch
Der Weg zur Musik
 Heranbildung zum musikalischen Hören an der
 Hand der klassischen u. modernen Musikliteratur
 u. besonders der in der Spielzeit 1919/20 in Mann-
 heim zur Aufführung gelangenden größeren Werke
 Einmal wöchentlich 5—7 Uhr. Beginn 1. Oktober.
 Näheres im Prospekt (im Sekretariat der Hoch-
 schule für Musik, L 2, 9a, im Mannheimer Musik-
 haus und den Musikalienhandlungen Hechel und
 Pfeiffer unentgeltlich erhältlich.)
 B2407 Die Direktion.

Der Vampyr!



Selbst die schlechteste
 Uhr wird tadellos repariert.
 Geben und anbere Reparaturen
 zu bekannt billigen
 Preisen mit 2jähr. Garantie.
H. Ringer Uhrmacher u.
 Uhrreparateur
 H 2, 16/17, neben Marktplatz.
Schreibmaschinen-
Arbeiten
 Reparat. u. Reparaturen, Spezial-
 arbeiten, Eingaben, Gebilde
 erhalten Sie sauber u. schnell.
 Gelföldstraße 8, 2, a. R.
 Mannheim, Neustadtstraße 7.
 Fernruf 360. 8335

Reform-Pädagogium Oberkirch (Bad. Schwarzwald)
 Zurückgebliebene Schüler jeder Klasse Möglichkeit ein volles Jahr zu gewinnen.
 I. Realklassen, Sexta bis Sekunda, von da Uebertritt in hiesige Realschule bei
 Weiterverbleiben in Pädag. 8258
 II. Handelsabteilung zur Heranbildung junger Kaufleute. Internat.
 Staats Aufsicht und Nachhilfe. — Reichliche Kost. **Prof. Dr. Lange.**

KL Kammer-Lichtspiele Plancken
 D 2, 6
 Teleph. 987
 Nur noch 3 Tage! Großes Doppelprogramm. Nur noch 3 Tage!
Die Cowboy
 vom
Apachenfort
 Schönes Wildwestdrama
 spannend von Anfang
 bis zu Ende.
 Wunderbare Aufnahmen
Das Tor der Glückseligkeit. Rein IV. Teil, Drama in 5 Akten.
 Wunderbare Ausstattung.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
 Gymnas.- u. Real-Klassen Sexta/Prima. Erfolge, Ueber-
 leitung l. alle Klassen d. Staatschulen. Abitur, Prima
 (Erlaubt. 7/8 Kl.) Einzelbehändlg. Arbeitsstunden.
 Förderung körperl. usw. Schwacher. Sport. Werk-
 stätte. Garten- und Landbau. Familienheim. 829

Achtung! **Achtung!**
 Gold- u. **Schmucksachen** aller
 Silber- Art
 werden sofort repariert und umgearbeitet zu neuesten
 Mustern, vergolbt, verfilzt und sauber ausgeführt
 — billigste Berechnung —
 beim Goldmann in der 82434
Spezial-Goldschmiede-Werkstätte
Jul. Federgrün Goldschmied
 (auf Wunsch auch Silber)
 Spezialität: Einbringung von Erbsenringen und Um-
 arbeiten von alten Erbsenringen.
 Verkauf von altem Gold, Silber und Platin.

Lernt Fremdsprachen!
 Die Erlernung von Fremdsprachen ist heute für
 Jedermann fast unentbehrlich. Unter den modernen
 Sprachen nimmt die **Französische** und
Englische eine der ersten Stellen ein.
 Wer daher gründlichen, gewissen-
 haften Unterricht in der 82411
französischen oder englischen Sprache
 möchte, wende sich um X. K. 85 an die Geschäftsst.

Institut Sigmund
 Tel. 4742 — Mannheim, A 1, 9 a, Schloss.
 Staatlich genehmigte höhere Lehranstalt
 Real-, Realgymnasial- und Gymnasial-Lehrpläne
Tag- und Abend-Schule.
 Vorbereitung zu allen Schulprüfungen. — Rasche Förd-
 rung. — Beginn des neuen Schuljahres und der Anfänger-
 kurse zur Vorbereitung zur Realschulabschluss-
 prüfung u. Abitur 15. September. Beste Erfolge.
 Penstouat. Prospekt und Prüfungsergebnisse durch
 die Direktion. 827

Harnleiden aller Art.
 Neues Verfahren.
 Schnellste Erfolge,
 auch bei hartnäckigen
 Fällen. Ohne Berufs-
 störung 8346
Lichtheil-Institut Königs
 Tel. 4329
 Lichtheil von 9—12 und von 2—4 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.

Bruno Kastner
 in dem Filmwerk
Die Bodega von Los Cueros
 Spannendes Liebes- u. Sittendrama in 5 Akten
Die fesche Sassa
 Lustspiel in 3 Akten.
 Nur von 6.35 bis 7.45 Uhr!
Aladin und die Wunderlampe!
 Große orientalische Phantasie in 4 Akten!
 Spielzeit:
 Kastner: 4.30 Uhr und 9 Uhr.
 Lustspiel: 3.30 Uhr und 7.45 Uhr.

Die neuesten Modelle in Kostüms, Ge-
 schäfts- und Straßenkleider sind etagenweise
 Maßgeschäft für seine Damenmode
Kraffner-Koebig
 S 6, 75 [82339] Tel. 6080

TOILETTEN-SEIFEN
 In grossen und kleinen Posten
 sofort greifbar
R. P. CAMIEN
 Luisenring 37 Telephon 4905